

Wiesbadener Neueste Nachrichten

Wiesbadener General-Anzeiger

Muringen, Bredenheim, Flörsheim, Frauenstein, Maffenheim, Medenbach



Ämtliches Organ der Gemeinden

Naurod, Nordenstadt, Rambach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau u. a.

Bezugspreis: Durch unsere Trägerinnen und Vertretungen: Ausgabe A: 60 Pfg. monatlich, 1.80 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 80 Pfg. monatlich, 2.40 Mark vierteljährlich. (Zustellgebühr monatlich 10 Pfg.) Durch die Post: Ausgabe A: 70 Pfg. monatlich, 2.10 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 90 Pfg. monatlich, 2.70 Mark vierteljährlich (ohne Bestellgeld). Die Wiesbadener Neuesten Nachrichten erscheinen täglich mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Zeile oder deren Raum aus Stadtbezirk Wiesbaden 20 Pfg., aus Deutschland 30 Pfg., aus dem Auslande 40 Pfg. Im Kleinzeile: Die Zeile aus Stadtbezirk Wiesbaden 1 Mk., von auswärts 1.50 Mk. Bei Wiederholungen Nachlaß nach aufstiegenderm Tarif. Für Plagvorschüften übernehmen wir keine Bürgschaft. Bei zwangswelcher Beitreibung der Anzeigengebühren durch Klage, bei Konkursverfahren wird der bewilligte Nachlaß hinfällig.

Verlag, Hauptgeschäftsstelle und Redaktion: Nicolassstraße 11. — Fernsprecher: Verlag Nr. 819, Redaktion Nr. 133, Geschäftsstelle Nr. 199, Filiale (Mauritiusstr. 12) Nr. 809.

Jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten (Ausgabe A) ist mit 500 Mark gegen Tod durch Unfall, jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten, der auch die humoristische Wochenbeilage „Kochbrunnengeister“ (Ausgabe B) bezieht, insgesamt mit 1000 Mark auf den Todes- und Invaliditätsfall infolge Unfall bei der Rheinberger Lebensversicherung-Gesellschaft versichert. Bei den Abonnenten der „Kochbrunnengeister“ gilt, somit dieselben versichert sind, unter den gleichen Bedingungen auch die Ehefrau versichert, so daß, wenn Mann und Frau verunglückt fallen, je 1000 Mark insgesamt als Rente zur Auszahlung gelangen. Jeder Unfall ist binnen einer Woche der Rheinberger Lebensversicherung-Gesellschaft anzuzeigen, der Versicherte hat sich innerhalb 24 Stunden nach dem Unfall in ärztliche Behandlung zu begeben. Todesfälle müssen sofort, spätestens aber innerhalb 48 Stunden nach dem Eintritt zur Anmeldung gebracht werden. Ueber die Voraussetzungen der Versicherung geben die Versicherungsbedingungen Aufschluß.

Nr. 183

Samstag, 8. August 1914

29. Jahrgang.

Die Festung Lüttich von den Deutschen erstürmt.

General von Emmich, der Kommandeur des 10. Armee-Korps (Hannover), hat den Sturm befehligt. Der Kaiser verlieh dem Sieger den Orden Pour le mérite.

Berlin, 7. Aug. (Tel.)

Wie amtlich mitgeteilt wird, ist Lüttich von den deutschen Truppen im Sturm genommen worden. 8 Uhr früh war die Festung unser.

Lüttich ist eine schön gelegene Stadt an der Maas, gekrönt von einer in den letzten Jahren in modernem Sinne umgebauten und stark besetzten Zitadelle. Nähere Nachrichten über den Sturm liegen bei Schluß der Redaktion noch nicht vor; indessen darf man wohl annehmen, daß die Verluste bei der glänzenden Waffentat nicht gering gewesen sind.

Hat die Kriegsgeschichte aller Völker schon so einen Fall verzeichnet? Kommen, sehen, siegen! Raum sind die deutschen Truppen vor der modernen und starken Festung, da greifen sie auch schon an und nehmen sie mit stürmender Hand. In ein paar Stunden! Von Belagerung keine Rede, nicht einmal von besonderen Vorbereitungen. Nichts hören wir von den schweren Haubitzen, die doch nicht so im Handumdrehen vor der Festung in Stellung gebracht werden können. Man muß die braven Truppen erkaunt fragen: „Peris, wie habt ihr das gemacht?“

Nun, wir werden es ja später erfahren. Heute wollen wir uns der herrlichen Waffentat freuen, die uns in Belgien die Maas und einen festen Stützpunkt gegeben hat. Freuen der Tat, die bei den Feinden eine starke moralische Wirkung ausüben wird und auch bei den wenigen deutschen Zweiflern den letzten Hauch von Kleinmut abstreifen muß. Das alte Vertrauen auf die deutschen Waffen wird auch bei denen sich noch weiter stärken, die jetzt, zwar mobilisiert, aber noch neutral, zusehen, wie die Sache sich entwickelt. Unsere Truppen sind im Marsche — niemand wird sie aufhalten!

Berlin, 8. Aug. (Tel.)

Zu dem Sturm auf Lüttich durch deutsche Truppen wird noch gemeldet, daß, nachdem die Abteilungen, die den Handreich auf Lüttich unternommen hatten, verstärkt worden waren, der Angriff durchgeführt wurde. Der Kaiser ließ durch einen seiner Flügeladjutanten den Fall der Festung dem Publikum im Lustgarten mitteilen. Dieses brach in begeisterte Hochs und Hurrahs aus.

Der Kaiser hat dem General der Infanterie, von Emmich, der persönlich den Sturm auf Lüttich befehligte, den Orden Pour le Mérite verliehen.

Wie der „Köln-Anzeiger“ meldet, liegt der General, der vom Kaiser mit der Freudenbotschaft, daß die Festung Lüttich gefallen sei, beauftragt wurde, auf einen Brunnenrand im Lustgarten und teilte dem Publikum mit, daß Lüttich von 6 deutschen Brigaden genommen worden sei.

Die Stadt und Festung Lüttich hatte eine Besatzung von 20 000 Mann und ist auf beiden Maasufern durch 12 Forts mit schwerer Artillerie geschützt.

Zeitungsstimmen.

Berlin, 8. Aug. (Tel.)

Zu dem deutschen Sieg bei Lüttich schreibt die „Zäl. Rundschau“: „Ein erster Sieg! Das ist ein großes Wort. Wohl ist das noch kein entscheidender Schlag, aber ein Erfolg von immerhin großer sachlicher und noch größerer moralischer Bedeutung.“

Der „Berl. Vol.-Kz.“ sagt: „Aller Herzen beben unter der Waffentat unseres tapferen Heeres. Man versteht unsere Verzweiflung, daß wir mit Ruhe den Ereignissen entgegensehen.“

Die „Deutsche Tagesztg.“: „Die Einnahme von Lüttich ist nicht nur ein militärisches und politisches Ereignis, sondern es dürfte unter Berücksichtigung der modernen Einrichtungen, mit denen die gefallene Festung versehen ist, ein unerhörter Fall sein, daß schon am 6. Mobilmachungstage eine Festung von unseren Truppen genommen wird.“

Warnung!

Rein englisch, französisch oder russisch Sprechender darf belästigt werden. Unsere Grenzen sind jetzt so geschützt, daß eine wirkungsvolle Spionage nicht mehr zu befürchten ist. In Wiesbaden gibt es zwar kaum noch Ausländer, aber viele Ortsfremde unseres Regierungsbezirks beherbergen jetzt zahlreiche von ihnen, denen der Aufenthalt im Festungsbereich Mainz verboten wurde.

Bei englisch Sprechenden beachte man ganz besonders, daß auch sehr viele Amerikaner ausschließlich englisch sprechen; die Amerikaner aber sind unsere Freunde! Auch die stammverwandten Holländer und Schweden haben sich uns freundlich gezeigt. Wir wollen es ihnen zeigen, daß wir ihre Freundschaft zu wertschätzen wissen.

Deutschenverfolgung in Belgien.

Berlin, 8. Aug. (Tel.)

Ein aus Belgien zurückgekehrter Deutscher erzählt nach dem „Berl. Tagebl.“ von Mißhandlungen, denen die Deutschen in Belgien ausgesetzt sind und die sich nicht nur gegen das Militär, sondern auch gegen Zivilpersonen richten. So wurden u. a. die Möbel zertrümmert und auf die Straße geworfen. Einer deutschen Mutter warf man ihre Kinder aus dem zweiten Stockwerk auf die Straße. Klaviere wurden in den Häfen versenkt. In einer Stadt erhielten die Deutschen um 3 Uhr morgens den Befehl, innerhalb von drei Stunden die Stadt zu verlassen. Als sie jedoch an den Bahnhof kamen, waren keine Züge zur Beförderung da.

Die wackeren Franzosen.

Wien, 8. Aug. (Tel.)

Das österreichisch-ungarische Konsulat in Paris wird ständig von Demonstranten bedroht. Da die Polizei das Konsulat ungeschützt läßt, so soll seine Ueberweisung nach der Botschaft erfolgen.

Frankreichs Mißtrauen gegen Italien.

Mailand, 8. Aug. (Tel.)

Aus Frankreich wurden 60 000 italienische Arbeiter ausgewiesen. Sie sind großem Elend preisgegeben, da sie ohne Bezahlung entlassen wurden. Viele wandern zu Fuß über die Grenze.

Französische Gefangene in Frankfurt.

Frankfurt a. M., 8. Aug. (Tel.)

Gestern nachmittag trafen hier etwa 60 gefangene Franzosen in 2 Wagen auf dem Frankfurter Südbahnhof ein und wurden sofort weiter transportiert. Sie werden in einer preussischen Festung interniert.

Falsche Gerüchte.

Die von Berlin aus verbreiteten Gerüchte, daß die deutschen Truppen an der Ostgrenze schwere Verluste erlitten hätten, werden amtlich als unwahr bezeichnet.

Schwierigkeiten bei der russischen Rekrutierung.

München, 8. Aug. (Tel.)

Ein aus Rußland zurückgekehrter schreibt dem „Frankf. Kurier“: Die russischen Rekruten und Reservisten weigern sich vielfach, zu den Fahnen zu gehen. Mit aufgeflogtem Bajonett werden sie aus den Wohnungen geholt und mit Kolbenstößen weitergetrieben. Ich sah auch, wie vier Mann niedergeschossen wurden, die sich auf die Erde geworfen hatten, weil sie nicht mitgehen wollten.

Entmutigung in Serbien.

Sofia, 8. Aug. (Tel.)

Ämtlich wird von der serbischen Ostgrenze gemeldet, daß die Bewohner ganzer serbischer Dörfer nach Bulgarien flüchten wollten, ihre Aufnahme in Bulgarien aber verweigert wurde. Auch in Ost-Mazedonien soll unter den Serben eine große Panik ausgebrochen sein. Unter den

Offizieren der serbischen Grenztruppen herrsche große Entmutigung.

Sofia, 8. Aug. (Tel.)

Nach übereinstimmenden Nachrichten aus Serbien fehlt es der serbischen Armee an Lebensmitteln und Munition. Die Serben erhalten nur einen halben Laib Brot täglich oder einen gekochten Brei. Infolgedessen kommen fortwährend Desertionen vor. Die Munition soll höchstens noch für eine große Schlacht reichen. Die serbische Regierung hat in Athen nachgesucht, die Zufuhr von Lebensmitteln und Munition nach Serbien zu ermöglichen.

Deutschfreundschaft in Schweden.

Stockholm, 8. Aug. (Tel.)

Im schwedischen Volke herrscht für Deutschland große Sympathie und man wünscht, wie ein in Stockholm anfassiger Deutscher mitteilt, ein gemeinsames Vorgehen gegen Rußland.

Ein Däne für Deutschland.

Berlin, 7. Aug. (Tel.)

Ein Däne, der seit vielen Jahren in Deutschland lebt, äußert sich bewegt über die großen Tage, die er erlebt hat. Er will Deutscher werden und hat sofort seinen Naturalisationsantrag gestellt, nachdem er zu der Ueberzeugung gekommen ist, daß es kein größeres Volk gibt als das deutsche. Vor allem hat die Haltung der deutschen Presse auf ihn einen tiefen Eindruck gemacht.

Italiens Neutralität.

Rom, 7. Aug. (Tel.)

Ministerpräsident Salandra richtete an die Präfekten der Provinz ein Rundschreiben, in dem er sie auffordert, die Pflichten der Neutralität streng zu beachten und jede Art von Kundgebungen für oder gegen die Kriegführenden zu verbieten, im Uebertretungsfall aber strenge Strafen zu verhängen.

Rom, 7. Aug.

Gestern abend traf in Rom der italienische Botschafter in Wien Graf Quarna ein. Er bringt angeblich ein Handschreiben des Kaisers Franz Joseph an den König von Italien. Heute wird Quarna zunächst vom Minister des Auswärtigen San Giuliano und vom Premierminister Salandra empfangen. Später vom König. Nach der „Italie“ ist auch der ehemalige deutsche Militär-Attaché Kleist in Rom mit einer Botschaft Kaiser Wilhelms an den König von Italien in Rom eingetroffen. Mit Rücksicht auf das Einschreiten Englands wird die Neutralität Italiens von vielen Blättern als vorläufige einstweilige Stellungnahme erklärt, da sonst die italienische Flotte den Angriffen der französischen und englischen Flotte ausgesetzt sei.

Kennzeichnung der deutschen Flugzeuge.

Berlin, 8. Aug. (Tel.)

Um eine Gefährdung der eigenen Flugzeuge durch Beschüssen zu verhindern, sind die deutschen Flugzeuge an der oberen und unteren Seite jeder Tragfläche, sowie an beiden Seiten des Seitenrumpfes mit einem schwarzen Kreuz, in Form des Eisernen Kreuzes, versehen. Die Flugzeuge werden sich künstlich so niedrig halten, daß die Kennzeichen von unten erkannt werden können. Ueberfliegen der inneren Stadt, sowie Nachflüge sind für Militär- und Zivilflieger verboten.

Die Kosaken auch an der österreichischen Grenze zurückgetrieben.

Wien, 8. Aug. (Tel.)

Die Russen haben einige Kosakenüberfälle an der Grenze versucht, die aber zurückgewiesen wurden. Im allgemeinen ziehen sie ihre Truppen zurück, um sie einige Kilometer landeinwärts Feldlager beziehen zu lassen. Die Grenzwachhäuser wurden unter dem Schutz des roten Kreuzes verlassen vorgefunden.

Kaiser Franz Josef geht ins Hauptquartier.

Wien, 8. Aug. (Tel.)

Wie bestimmt verlautet, wird sich Kaiser Franz Josef persönlich in das Hauptquartier nach Ungarn begeben. Alle Versuche, ihn zurückzuhalten, die von seiner Umgebung gemacht wurden, sind erfolglos geblieben.

Deutschland und England.

Aus Berlin veröffentlicht die „Köln. Ztg.“ in offizieller Form folgendes: „Ob der Entschluß des Kabinetts von Kriegserklärung an Deutschland weise war, wird die Zukunft lehren. Deutschland hofft, daß die Lehre die sein werde, daß England seiner Weltmacht eine schwere Wunde schlug, als es, das so oft aus reiner Machtgier das Völkerrecht mißachtet hat, die um unserer Existenz willen notwendige deutsche Völkerrechtsübertretung, die zu fähnen wir uns bereit erklärt haben, zum Vorwand nahm, uns mit Krieg zu überziehen. Einstweilen ist soviel sicher, daß mit dem Augenblick, da England in die Reihe derer tritt, die sich der Sühne des Mordes von Serajewo widersetzen, alles vernichtet ist, was zum Segen der Welt an guten Beziehungen zwischen den beiden führenden Kulturvölkern germanischer Rasse bestanden hat. Daß England in dem Kulturkampf gegen die russischen Ausdehnungsbestrebungen nach Westen an Russlands Seite tritt und mit seinen Schiffesflotten den deutsch-österreichischen Widerstand gegen diesen Ansturm zu brechen helfen will, wird das deutsche Volk niemals vergessen. Die Ueberzeugung ist allgemein geworden, daß die englische Kriegserklärung das praktische Ergebnis der Einseitigkeit ist, deren Ursprung die Angst vor der Entwicklung Deutschlands, deren Endziel die Kleinhaltung Deutschlands ist. Darum durchweht jetzt alle Gespräche und alle Zeitungsbetrachtungen über die englische Kriegserklärung das Gefühl der Erleichterung darüber, daß endlich Klarheit über die wahren Ziele der englischen Politik geschaffen worden ist. Es herrscht Befriedigung darüber, daß Deutschland nunmehr eine klarere Situation vor sich hat, als die einer innerlich unehrlichen Neutralität gewesen wäre, die uns nur gebunden, uns aber nichts genützt hätte. Alle englischen Verständigungs- und Versöhnungsreden sind verweht; was friedlicher Weltverkehr hätte sein und bleiben können, ist jetzt zum entscheidenden Auseinanderprallen der Seestreitkräfte geworden. Vergebens würde man nach einem Worte der Besorgnis vor dieser Lage suchen. Im Gegenteil, das deutsche Volk kennt zu gut die Verwundbarkeit des englischen Reichskörpers und hat ein zu unerschütterliches Vertrauen in die moralische und technische Höhe und Organisation unserer Seemacht. Dieses Vertrauen, gepaart mit dem Bewußtsein, daß für eine gerechte Sache gegen die geeinte Hinterlist einer Welt zu kämpfen ist, klärt aus allen Gesprächen und Zeitungsartikeln wider Vertrauensvolle Fassung in das Kennzeichen dieser großen Lage und wird es bleiben.“

Die Berichte der Rüstungskommission.

Berlin, 7. Aug. (Tel.)

Die im Reich eingelegte Rüstungskommission hat ihre Arbeit beinahe vollendet. Der von ihren Mitgliedern zu erstellende Bericht ist bereits von der Kommission fertiggestellt worden. Dies gilt insbesondere von dem Bericht des Abg. Erzberger über Waffenlieferungen von Meer und Flotte. Dieser Bericht kommt zu dem Ergebnis, daß Meer und Flotte tadellos bewaffnet sind, ja daß unsere Bewaffnung, sowohl was Handfeuerwaffe als Geschütze anbelangt, die Bewaffnung derjenigen Staaten, mit denen wir Krieg führen, überlegen ist. Auch nach dieser Richtung kann unser Volk demnach den Reichstagskommissionsberichten mit vollem Vertrauen entgegensehen. Dem Vernehmen werden die Berichte demnächst veröffentlicht werden.

Fürs Vaterland gefallen.

Magdeburg, 7. Aug. (Tel.)

Der Kommandeur eines im Oberelsaß stehenden Jägerregiments zu Pferde hat einer in Magdeburg wohnhaften Frau Meier telegraphisch Mitteilung gemacht, daß ihr

Sohn Albert bei einem kühnen Patronenritt auf französischem Gebiete verwundet und nach Belfort gebracht worden ist. Die „Magdeburger Zeitung“ meldet, daß Albert Meier seinen Verletzungen erlegen ist. Seine Beerdigung hat in Donchery, unter militärischen Ehrenbezeugungen durch französische Dragoner stattgefunden.

Russische Deserteure in Thorn.

Thorn, 7. Aug. (Tel.)

Hier sind nicht weniger als 60 russische Deserteure eingetroffen. Die Uebertreter von flüchtenden militärdienstpflichtigen Russen über die Grenze erfolgen auch weiter in beträchtlichem Umfange.

Die Grenzen der Provinz Posen von feindlichen Truppen frei.

Der „Posener Zeitung“ wird unterm 5. Aug. amtlich mitgeteilt, daß die Grenze der Provinz Posen von feindlichen Truppen gegenwärtig frei ist.

Von russischer Hand, so berichtet das Blatt weiter, wurden in letzter Zeit Drahtleitungen der Militärverwaltung an verschiedenen Orten des Festungsbezirks zerschnitten. Es ist nunmehr gelungen, zwei Personen, die angeblich in Diniary ihren Aufenthalt haben sollten, dabei zu ertappen und festzunehmen; sie sind vom Kriegsgericht mit je acht Jahren Zuchthaus bestraft worden.

Blutigen in Ezenstochau.

Die gestern eingetroffene Pemsberger Zeitung „Kurier Lwowski“ vom 4. August veröffentlicht Mitteilungen von Reisenden aus Rußisch-Polen. Danach kam es in Ezenstochau, kurz vor der Befestigung durch die Preußen zu einem Kampf zwischen Arbeitern und Kosaken, mit vielen Tausend Verwundeten auf beiden Seiten. In Sosnowice stellte sich ein Wehrpflichtiger, vielmehr kam es zu einem Aufstande. Bei dem Kampfe mit den Kosaken trugen die Arbeiter viele Verletzungen davon. Beim Rückzug sprengten die Russen das große Elektrizitätswerk in die Luft, das den Industriebezirk mit Licht und Kraft versorgte. Ferner berichteten Reisende, daß in der Nähe von Warschau die Arbeiter ein großes Magazin mit Lebensmitteln und Munition im Werte von mehreren Millionen Rubel in die Luft sprengten. Bei dem sich anschließenden Kampf mit Militär sind viele Arbeiter getötet worden.

Nun wird Elsaß deutsch!

Berlin, 8. Aug. (Tel.)

Die Abwesenheit eines Teiles der elsaßischen Abgeordneten, namentlich der Herren Haug, Dr. Haegy vom Zentrum und des Sozialdemokraten Gimmel bei den Beratungen vom 4. August ist auf schlechte Bahnverbindungen zurückzuführen. Die Herren blieben in Frankfurt liegen. Abg. Haug, der Führer des elsaßischen Zentrums, gibt seinen Standpunkt dahin zu erkennen, daß er sich unter Betonung der Sonderheit des elsaßischen Standpunktes dem einmütigen Votum des Reichstages angeschlossen haben würde.

Strasbourg, 8. Aug. (Tel.)

Wie die „Straßburger Zeitung“ meldet, ist der Andrang von Freiwilligen in allen elsaßischen Garnisonen ungeheuer. Selbst aus den französisch gesinnten Grenzorten liegen Massenmeldungen zum Dienst gegen Frankreich vor. Die Volksstimmung im ganzen Elsaß ist wie umgewandelt. Die von der Regierung nicht bestätigten Bürgermeister der elsaßischen Städte wollen, um ihre Treue zum Kaiser und Reich zu beweisen, als Freiwillige den Krieg mitmachen. Es liegen bereits

mit auf den Weg geben zu können: Für seine Angehörigen ist gefordert. Nicht ein Prozent des Einkommens, sondern ein Prozent des Vermögens muß für die bedürftigen Zurückgebliebenen geopfert werden. Ich hoffe, daß wir auch hier nicht enttäuscht werden!“ so sagte der Stadtverordneter vorher weiter und diese Hoffnung werden mit ihm alle die teilen, die auf Unterstützung angewiesen sind. Ich glaube kaum, daß es einer besonderen Betonung des Auspruches unseres Oberbürgermeisters in derselben Sitzung bedarf: Reichum hat Pflichten! Diejenigen, die es angeht, werden sich der Berechtigung dieser Worte gerade in dieser ersten Zeit nicht verschließen.

Neben der Beratung der wirtschaftlich schwächeren Bevölkerung Wiesbadens sind unsere Stadtväter aber auch auf eine politische Verabredung der Einwohnerschaft bedacht, wie diese außerordentliche Sitzung ergab. Ein Stadtverordneter wandte sich gegen die falschen Alarmnachrichten durch Extrablätter, die nur dazu angehen, das Volk zu beunruhigen. Da wir uns nun durch diese Worte durchaus nicht getroffen fühlen und auch nicht getroffen fühlen können, verpflichten wir dem Stadtverordneten voll und ganz bei. Auf Einzelfälle einzugehen, verbietet uns der Ernst der Zeit, wir wollen in dieser hochwichtigen Stunde nicht etwa noch eine Preßschelte herbeiführen. Aber zu etwas mehr Vorsicht und Besonnenheit glauben wir doch unseren Kollegen raten zu müssen. Erwähnt soll nur ein Fall werden: Vor einigen Tagen ging uns durch ein hieniges Nachrichten-Bureau eine Lokal-Notiz zu, in der stand, daß unsere Feuerwehr durch die Mobilmachung auf 12 Mann zusammengeformt sei und von diesen 12 auch noch einige ihre Einberufung zu gewärtigen haben; jungen Ersatz zu erhalten sei schwer und deshalb würden gegenwärtig alte Leute einberufen, die die 50 schon auf dem Rücken haben. Ist es schon in normalen Zeiten eine Hauptaufgabe des Redakteurs, eine Nachricht nicht nur auf die Richtigkeit zu prüfen, sondern auch die Folgen zu erwägen, die diese Nachricht eventuell zeitigen kann, so ist das in dieser kritischen Zeit doppelt erforderlich. Beim Lesen dieser Notiz sagten wir uns nun und mußten uns sagen, daß sie wie wohl keine andere dazu geeignet sei, Beunruhigung in die Bevölkerung hineinzutragen. Die Leute würden erwägen: 12 Mann nur und einige unausgebildete alte Leute, wehe uns, wenn da einmal Großfeuer oder gar eine Feuersbrunst ausbricht. Und da man nun bei dem verantwortungsvollen Dienst der Redakteure alles vermeiden muß, was auch nur die kleinste Beunruhigung hervorrufen könnte, wanderte die Notiz dahin, wohin sie unter diesen Umständen gehörte — in den Papierkorb, obwohl wir fest

von drei nicht bestätigten Bürgermeistern Anmeldungen vor. (Bravo!) Die einheimischen Blätter sprechen nachsahmslos die Ueberzeugung aus, daß die verbrecherische Herausforderung Frankreichs die letzte Verbindung der alten Elsäßer mit Frankreich zerbröckelt habe und daß dieser Krieg bald Elsaß unlösbar mit dem neuen Reich verbinden wird.

Verfolgung der Deserteure in Montenegro.

Budapest, 7. Aug. (Tel.)

Der österreichische Konsul in Antivari wurde von Montenegro in der Verlassen seiner Wohnung gehindert. Sein Koffer ist in Spizza verhaftet worden.

Die Kriegsvorbereitungen der Türkei.

Bukarest, 7. Aug.

Der rumänische Personendampfer „König Karol“, der heute in Konstanza aus Gdopol eintraf, bestätigte die türkische Mobilmachung. Der Bosporus ist miniert. Ein türkisches Torpedoboot mußte den Dampfer bis zum Ausgang der Dardanellen begleiten. Auf offener See beobachtete der Dampfer einer russischen Kriegsschiffe. Diese kontrollierte den Dampfer mittels starker Scheinwerfer und begrüßte ihn, als sie die rumänische Flagge erkannte.

Ein österreichischer Minister in Frankreich gefangen.

Wien, 7. Aug. (Tel.)

Die „Neue Freie Presse“ meldet aus Budapest, daß der Minister für Kroatien, der in Wien weilte, von den Franzosen an der Heimreise gehindert werde. Er und seine Familie befinden sich in Haft, doch unter militärischer Bewachung und hätten große Entbehrungen zu erleiden.

Die Kaiserin-Mutter von Rußland in der Schweiz.

Zürich, 7. Aug. (Tel.)

Die russische Kaiserin-Mutter fragte von Konstanz aus bei den Schweizer Behörden an, ob sie während der Kriegszeit in der Schweiz Aufenthalt nehmen könnte. Nachdem man sich über ihre Begleitpersonen erkundigt hatte, wurde ihr die Erlaubnis erteilt. Sie wird sich zunächst in der westlichen Schweiz einer Operation unterziehen.

Auf nach Rotterdam!

Rotterdam, 8. Aug. (Tel.)

Die Preise der Lebensmittel fallen hier rapid, weil nichts ausgeführt werden kann. Eier kosten auf dem Markt das Stück 2 Pfennig. Auch Fische sind sehr billig.

Mit 72 Jahren in den Krieg.

Berlin, 7. Aug. (Tel.)

Ein 72 Jahre alter Kriegsfreiwilliger ist eingedrückt. Es ist der Hausverwalter Ludwig Ohlmayer aus Neu-Isen. Ohlmayer machte den Feldzug von 1806 und 1870 mit und erwarb sich außer anderen Auszeichnungen auch das Eisene Kreuz. Der alte Kriegsmann war auf Sommerurlaub nach Schlesien gefahren, dort hörte er von dem bevorstehenden Ausbruch der Feindseligkeiten gegen das Deutsche Reich. Als er in Berlin die Indernde Begeisterung bei der Verkündung der Mobilmachung sah, heftete er sofort seine Kriegsauszeichnungen auf die Brust, eilte zum Bezirkskommando und meldete sich freiwillig zur Fahne. Man machte Einwendungen wegen seines hohen Alters. Er aber wies auf seine Mithatigkeit hin und erklärte, daß er hinter seinen drei Söhnen nicht zurückbleiben wolle. Diese, zwei verheiratete und ein noch lediger Handwerker, hatten ihre Einberufung erhalten. Der be-

davon überzeugt waren, daß sie von anderen Blättern veröffentlicht werden würde. Und wir haben uns in dieser Vermutung nicht getäuscht. Daß schon in der nächsten Nummer des betr. Blattes eine anscheinend von zünftiger Stelle hineingebrachte Notiz stand, die Feuerwehr sei bereits wieder in alter Stärke, war achte darauf? Niemand! Die Beunruhigung war da, wie zahllose Anfragen an uns bewiesen. Also in dieser Hinsicht etwas mehr Zurückhaltung, werde Kollegen. Wir hatten zwar eine Nachricht weniger, dafür aber das beruhigende Bewußtsein, unsere Leser nicht unnötig beunruhigt zu haben, denn wir haben zu unserer so braven Feuerwehr das volle Vertrauen, daß sie auch in der Zeit, wo sie etwas geschwächt ist, sich ihrer Verantwortung voll bewußt ist und in Augenblicken der Gefahr ihre Kraft doppelt einleihen wird, um ihrer zwar schweren, aber doch edlen Pflicht gerecht zu werden.

Aber auch das Publikum hat in dieser Zeit rasch unterrichtet gelernt zwischen Nachricht und Nachricht, zwischen Extrablatt und Extrablatt; denn auch auf die Kriegsmeldungen kann man — was die Zuverlässigkeit anbetrifft — den Weisheitspruch der Berliner anwenden: „Es gibt Ione und es gibt solche“. Kam da dieser Tage ein alter mit dem eisernen Kreuz geschmückter Herr zu unserer Geschäftsstelle und bat, sich jedes von uns herausgegebene Extrablatt abholen zu dürfen. In diesen Extrablättern sei der Kern der vielen Nachrichten so herausgeschält und, was die Hauptsache ist, die Meldungen seien so zutreffend, daß er sich die Extrablätter alle aufbewahren wolle, um so die Geschichte und den Verlauf des Krieges gesammelt zu haben. Im übrigen hatte dieser alte Herr, dessen Begeisterung ihn um die Hälfte seiner Jahre jünger machte, nur noch den einen Wunsch, den Ausgang des Krieges erleben zu dürfen. Daß der Krieg für uns siegreich sein wird, ist für ihn selbstverständlich. Ganz ähnlich äußerte sich ein alter Mütterlein, das mehrere Söhne und Schwiegeröhne auf dem Feld der Ehre gesandt hat und sich nun durch unser Blatt unterrichten lassen will, welchen Erfolg unsere tapferen Soldaten aufzuweisen haben. Sogar die „Stridlehne“ — welcher Wiesbadener kennt die „Stridlehne“ nicht — hat sich unser Blatt bestellt, um auch über die jetzigen wichtigen Ereignisse auf dem Laufenden zu bleiben. Mit den Hochzeiten sei jetzt doch nichts zu verdienen, weil eben keine mehr sind, meinte sie treuherzig. Die vielen Nottrauerungen kommen offenbar für sie nicht in Betracht. Hoffen wir, daß die „Stridlehne“ recht bald wieder etwas zu verdienen bekommt!

Sans Dampf.

Rund um den Kochbrunnen.

Eine Woche, die an Bewegtheit wohl für Wiesbaden seit Jahrzehnten nicht ihresgleichen hat, liegt hinter uns. Wochen ihr nicht viele ähnliche folgen. Im allgemeinen ist Wiesbaden ja an bewegte Tage gewöhnt. Ich denke dabei hauptsächlich an die Tage, an denen sowohl unser Kaiser wie auch sein Großvater in Wiesbadens Mauern zu Gast weilen, feierlich begrüßt und umjubelt von der Bevölkerung, wie es z. B. auf dem großen Gemälde im Bürger-saal des Rathauses verewigt und von uns allen ja auch schon viele Male feierlich mitgewacht worden ist. Diese Tage der Bewegtheit — und mda letztere noch so groß gewesen sein — sind aber nur ein schwacher Glanz gegen die Bewegtheit, die in dieser Woche in unserer Stadt herrschte. Wer von uns hätte jemals gedacht, so etwas erleben zu dürfen. Verdränge sich in den Tagen der Bewegtheit Wiesbadens lauter Freude und Jubel, wenn z. B. der Kaiser abends zum Theater fuhr oder nach dem Theater auf dem Balkon des Schlosses erschien, um seinen treuen Wiesbadenern freundlich zuzuwinken und zuzunicken, so herrschte in dieser bewegten Woche zwar tiefer Ernst, aber doch eine nationale Begeisterung, eine Einmütigkeit, eine Brüderlichkeit, wie Wiesbaden sie seit der großen Zeit von 1870 wohl noch nicht gesehen hat. Jeder Standes, jeder Parteinterchied hörte mit einem Schlage auf, wie man es täglich in der Rheinstraße beobachten kann, wenn die eingezogenen Reservisten in geschlossenem Zuge zur Kaserne marschieren. Da steht der reiche Rentner oder a. D. aus der Parfümerie mit dem Arbeiter aus dem Hinterhause des Arbeiterviertels und unterhält sich mit ihm über die augenblickliche Lage ganz wie mit seinesgleichen. In dieser Beziehung kann man nur dem Wunsche Ausdruck geben, daß es immer so bleiben möge.

Wiesbaden ist die Stadt der Millionäre, so sagte der Stadtverordneter vorher in der am gestrigen Freitag tagenden außerordentlichen Stadtverordnetenversammlung. Dies ist eine feststehende Tatsache. Daneben steht es aber auch außer Zweifel, daß es in Wiesbaden einen großen Teil Einwohner gibt, die genau das Gegenteil vom Millionär sind, die bedürftig und arm sind. Und, daß nun für diese Armen und Bedürftigen in der Millionenstadt hinreichende Hilfsmittel getroffen werden, wird die nationale Begeisterung in dieser ersten Stunde nur noch heben, wenn ein Heben überhaupt noch möglich ist. Besonders hoch eingeschätzt werden muß unserer Stadtverwaltung die Schnelligkeit, mit der sie aus Werk ging, um den auf dem Feld der Ehre hinausziehenden Krieger die Gewißheit

geisterter Mann erklärte, daß er es nicht mehr überleben werde, jetzt untätig zuzusehen. In seiner großen Freude bekam der Veteran die Nachricht, daß man seine Dienste als Marktfeldwebel bei seinem alten Regiment in Anspruch nehmen wolle. Seine Frau, die schon 78 Jahre alt ist, erklärte, daß sie sich ihrem Mann und ihren drei Söhnen anschließen würde, wenn sie nicht schon zu gebrechlich wäre.

An den Feind!

Berlin, 8. Aug. (Tel.)

Die Kaiserin und die Kronprinzessin wohnten gestern Abend auf dem Güterbahnhof in Neufeld der Abfahrt der Truppen bei. Die Kaiserin beteiligte sich persönlich an der Verabreichung von Getränken und Erfrischungen an die Soldaten. Bei der Abfahrt wurden der Kaiserin Ovationen dargebracht.

Auf dem Altar des Vaterlands.

München, 7. Aug. (Tel.) Die München-Münchener Feuer- und Lebensversicherungs-Gesellschaft hat dem Vaterländischen Frauenverein und dem Verein vom Roten Kreuz je 25 000 M. überwiesen.

München, 7. Aug. (Tel.) Das Königspaar eröffnete die Sammlung zur Pflege für die Verwundeten und Fürsorge der zurückgebliebenen Familien mit einer Spende von 10 000 M.

Berlin, 7. Aug. (Tel.) Der Deutsche und der Österreichische Alpenverein haben, einer Meldung aus Wien zufolge, 10 000 M. für Deutschland und 10 000 Kronen für Österreich für die Zwecke des Roten Kreuzes gespendet.

Zürich, 7. Aug. (Tel.) Aus Bern wird berichtet, daß Italien die Einfuhr aller italienischen Lebensmittel für die Schweiz gestattet hat. Ueber die Einfuhr von Getreide nach der Schweiz bestehen Verhandlungen. Dankschreiben wird in Bern hervorgehoben, daß die Lebensmittel- und Getreide-Einfuhr von Deutschland nach der Schweiz nicht abgeschnitten worden ist.

Berlin, 8. Aug. (Tel.) Der Kaiser hat für das Rote Kreuz 100 000 Mark und für die Familienfürsorge der Einberufenen ebenfalls 100 000 Mark aus seiner Privatschatulle zur Verfügung gestellt.

Essen, 8. Aug. (Tel.)

Von hiesigen Automobilbesitzern wurden Personen- und Lastkraftwagen im Werte von mehr als 280 000 Mark der Vereinsleitung geschenktweise zur Verfügung gestellt.

Schriftsteller als Freiwillige.

Richard Dehmel, der bereits mehr als 50 Jahre zählt, hat sich als Kriegsfreiwilliger gemeldet, ebenso Ganghofer, der sich ausgedehnt hat, gegen Rußland marschieren zu dürfen.

Keine Chiffre-Anzeigen mehr in Groß-Berlin.

Berlin, 7. Aug. (Tel.)

Der Oberbefehlshaber in den Marken gibt bekannt, daß Aufnahmen von Chiffre-Anzeigen in periodisch und nicht periodisch erscheinenden Druckchriften, die zur Verbreitung bestimmt sind, verboten sind.

Verschiedenes.

Berlin, 7. Aug. Der Polizeipräsident v. Jagow hat an die Berliner Geschäftswelt folgende Bekanntmachung gerichtet: Während des Krieges müssen alle überflüssigen Anwendungen vermieden werden. Das gilt auch für den Kohlenverbrauch in den elektrischen Werken und Gasanstalten. Ich ordne daher an, daß alle elektrischen Lichtanlagen auf den Dächern, mit denen übrigens auch andere Nachteile verbunden sind, unterbleiben. Darüber hinaus richte ich an die patriotisch gesinnten Geschäfte die Bitte, nicht die Lichtreflexen und die Beleuchtungen für die Schaufenster auf ein bescheidenes Maß zurückzuführen, zumal auf einen geschäftlichen Erfolg mit Rücksicht auf das Verbot jeglichen Fremdenverkehrs nicht mehr zu rechnen ist.

Düsseldorf, 7. Aug. (Tel.) In den nächsten Tagen reisen vom Gottesfloher in Düsseldorf die ersten 30 Franziskaner zum Dienst im Gassenlazarett ab. Die provisorische Leitung hat von der Malteser-Mittlergenossenschaft einen großen Teil freiwilliger Pfleger und Seelsorger zur Verfügung gestellt bekommen.

Petersburg, 7. Aug. (Tel.) Ein kaiserlicher Ufas ordnet den Zustand des außerordentlichen Schutzes für alle Orte an, die sich noch nicht im Belagerungs- oder Kriegszustand befinden.

London, 7. Aug. (Tel.) Der Prinz von Wales ist bei den Grenadiere eingetreten.

Sagan, 8. Aug. (Tel.) Die Herzogin von Ratibor wurde laut Schl. Bzg. auf einer Durchreise im Automobil bei Fischteichsdorf durch einen Schlag verlegt. Das Auto hatte auf den Kurven eines Wadhabenden nicht angehalten. Die Herzogin ist leicht verletzt und befindet sich im hiesigen Krankenhaus.

Berlin, 8. Aug. (Tel.) Wie die „Voss. Bzg.“ meldet, ist es dem ehemaligen deutschen Militärattache v. Winterfeld, der nach der Heilung seiner schweren Verletzung in einer Villa bei Fontaine Erholung gesucht hatte, noch rechtzeitig gelungen, den Anschluss nach Belgien zu erreichen.

Wien, 8. Aug. (Tel.) Nachts 1 Uhr ist das Deutschmeisterriment nach dem Kriegsschauplatz abmarschiert.

Berlin, 8. Aug. (Tel.) Der deutsche Botschafter in London, Fürst Lichnowsky, ist gestern Abend 7 Uhr in Berlin auf dem Lehrter Bahnhof eingetroffen. Sofort nach seiner Ankunft begab er sich zum Reichskanzler.

Unsere Kriegsberichterstattung.

Unser Mitarbeiter, Herr Colin Roth, ist von seiner Reise nach Serbien, wohin er sich als unser Sonder-Kriegsberichterstattung begeben hatte, zurückgekehrt, um ungesäumt in sein Regiment einzurücken. Herr Colin Roth schloß zu den Offizieren der Reserve des 84. Bayr. 7. Feld-Artillerie-Regts.

Für die Kriegsberichterstattung von den verschiedenen Kriegsschauplätzen haben wir Vorkehrungen getroffen. Wir haben bereits mit einigen militärisch und schriftstellerisch bewährten Herren Verträge abgeschlossen und mit anderen stehen wir noch in Unterhandlung. Jedenfalls werden unsere Leser von den Vorgängen auf allen Kriegsschauplätzen nicht nur durch die täglichen Depeschen, sondern auch durch besondere Schilderungen unserer eigenen Kriegsberichterstattung unterrichtet werden.

Kriegsruf.

Nun brennt die Welt! Ihr habt's gewollt!
Ihr sollt sie brennen sehen!
Nur durch es auf! Der Donner rollt!
Die deutschen Fahnen wehen!

Nun brennt die Welt! Das Wächterhorn
Klang hell von deutscher Warte.
Es zog den Stahl in deutschem Horn
Die deutsche Faust, die harte.

Nun brennt die Welt! Gerechtigkeit
Regiert die Weltgeschichte!
Der deutsche Arm ist vollbereitet,
Daß Lug und Trug er richte!

Rudolf Dieß.

Spione in Leipzig ergriffen.

Großes Aufsehen hat in der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch in der Lützner Straße in Leipzig die Festnahme eines fremden Automobils hervorgerufen, wobei der Insasse des Kraftwagens von dem Militärposten erschossen wurde. Der Vorgang hat sich in folgender Weise abgespielt: Die Lützner Straße wird wegen ihres bedeutenden Verkehrs ganz besonders scharf bewacht; so stehen kurz vor der Einmündung der Saalfelder in die Lützner Straße, am Bahnübergange, zwei militärische Posten, die jeden Radfahrer und jedes Automobil einer genauen Kontrolle unterziehen. In der Mittwoch nacht, gegen Mitternacht, bemerkte die hundertköpfige Menge, die sich stets dort versammelt hält, das Herannahen eines Kraftwagens, der mit abgeblendeten Lichtern fuhr und augenscheinlich das Bestreben hatte, die Postenkette zu durchbrechen und in schnellstem Tempo die Lützner Straße entlang nach Leipzig zu fahren. Da die Militärposten aber dem Fenster des Kraftwagens mehrmals ein lautes Gass zuriefen und die Menge außerdem die Straße besetzt hielt, mußte das Automobil, um nicht in die Menge hinein zu fahren, halten. In dem Auto saß außer dem Fahrer noch ein Mann in Zivilkleidern mit fremdländischem Typus. Die Aufforderung der Posten an die beiden Automobilisten, den Wagen zu verlassen, wurde nur sehr zögernd befolgt. Die Fremden, die angeblich nicht wissen wollten, was die Kontrolle zu bedeuten hatte, sprachen ziemlich gut deutsch, jedoch mit fremdem Akzent, und der Fahrer mußte die Forderung noch mehrere Male wiederholen, bis die Automobilisten den Wagen verließen. Während ein Posten mit vorgehaltenem Browning die beiden Fremden scharf im Auge behielt, durchsuchte der andere Posten den Wagen, wobei sich natürlich die Menge neugierig um die beiden Automobilisten scharte. Plötzlich bemerkte eine Frau aus der Menge laut zu dem einen Posten, auf einen der Fremdlinge weisend: „Der Mann trägt doch eine Perrücke!“ Tatsächlich entdeckte nun der Posten bei näherem Hinsehen eine Perrücke, die sich etwas verschoben hatte. Der Mann wurde, als die Frau jene Bemerkung machte, blaß und drehte sich verstört nach der Sprecherin um. Dabei sah man deutlich, daß er eine Wunde an der Stirn mit einem Pflaster notdürftig verklebt hatte. Der Posten rief nun dem Fremdling die Mütze vom Kopf, hatte aber gleichzeitig auch die schwarze Perrücke mit in der Hand, die mit geronnenem Blut an der Mütze festgeklebt war. Augenscheinlich hatte der Mann, der sein Haupthaar kurz geschoren hatte, sich durch die Perrücke ein bedeutend älteres Aussehen verschaffen wollen. Die beiden Automobilisten wurden natürlich angesichts dieser Verdachtsmomente festgenommen, auf die Bitte des Postens nahm ein des Postens kundiger Herr auf dem Chauffeurssitz Platz, der den Kraftwagen in langsamem Tempo nach der Polizeiwache in der Karl-Heine-Straße lenkte. Die beiden Posten folgten, dicht hinter dem Auto gehend, mit den beiden Säfflingen. Auf dem Transport nach der Karl-Heine-Straße, der natürlich von einer zahlreichen Menschenmenge begleitet war, hat nun der Mann, der die Perrücke getragen hatte, einen Fluchtversuch unternommen. Dabei versuchte er mit einem plötzlichen Aus eine Tasche, die der Posten trug, und die im Auto vorgefunden worden war, an sich zu bringen, was jedoch mißlang. Der Posten gab darauf einen Schuß auf den Flüchtling ab, der dessen Körper durchbohrte und dem auf der anderen Seite befindlichen Posten den Arm verlegte. Der Flüchtling brach zu Tode getroffen, zusammen. Man brachte die Leiche im Automobil nach der Polizeiwache, wo der andere Automobilist, der sich während dieser Szene ruhig verhalten hatte, festgehalten wurde. Das Automobil und die darin befindlichen Gegenstände wurden polizeilich beschlagnahmt. Welcher Art das vorgefundene belastende Material ist, darüber wird von amtlicher Stelle Stillschweigen bewahrt. Uebrigens sind in der Nacht zum Mittwoch noch mehrere Schüsse, insgesamt fünf, in derselben Gegend vernommen worden, die von den Militärposten auf Personen abgegeben worden sind, die sich anscheinend an den Eisenbahnstrecken zu schaffen machten. Ob es sich hier wirklich um gefährliche Elemente gehandelt hat, ist natürlich schwer festzustellen. Jedenfalls ist aber die Tatsache zu berücksichtigen, daß sich gerade in der Nacht zum Mittwoch gelegenen Dörfern viele russische Landarbeiter aufhalten, denen eine ganz besonders scharfe Kontrolle gewidmet werden muß. — Am Mittwochabend wurde die Leipziger Militärbehörde darauf aufmerksam gemacht, daß mehrere Autos durch Leipzig in der Richtung Halle-Deßau gefahren seien und sich bereits hinter dem Flugplatz befänden. Durch einen Offizier und einen Unteroffizier wurde sofort im Auto die Verfolgung aufgenommen. In der Nähe von Deßau wurde das verfolgte Auto gestoppt, das sich anscheinend in einem Walde verirrt hatte und in einem Feldweg stehen geblieben war. Beim Näherkommen der Verfolger feuerten die Insassen und flohen dann auf ein benachbartes Feld, wo sie sich hinter Heubäumen versteckten. Die Verfolger erwiderten die Schüsse und forderten die Flüchtlinge auf, sich zu ergeben, was diese mit Schüssen beantworteten. Nach mehrmaligem Angewiesense hatten die Flüchtlinge anscheinend ihre Munition erschossen, sie erklärten, sich ergeben zu wollen, griffen aber plötzlich die Verfolger an: es kam zu einem Handgemenge, in dem die Fremden aber bald übermächtig waren. Einer von ihnen war erschossen. Alle trugen Frauenkleidung und darunter russische Uniformen. Bei der Untersuchung des Autos wurden Bomben und 40 000 Fr. in Gold gefunden.

Aus der Stadt.

Wiesbaden, 8. August.

Bekanntmachung des Gouverneurs von Mainz.

Die durch die Presse verbreiteten, meist halblügen Nachrichten über Spionageversuche, Kraftwagenfahrten nachlicher Agenten und verkleideter Offiziere, Millionentransporte in Kraftwagen und dergleichen haben in der Bevölkerung eine übertriebene Beunruhigung hervorgerufen.

Nachdem jetzt seit sieben Tagen alle Grenzen des Reiches militärisch streng bewacht sind, ist die Gefahr, die durch feindlichen Automobilverkehr entstehen kann, so gut wie geschwunden.

Die Mehrzahl der Gemeinden hat aus patriotischem Uebereifer eine Bewachung und Sperrung der Straßen namentlich gegen Autoverkehr durchgeführt, die sich zu einer schweren Schädigung aller wirtschaftlichen und auch militärischen Interessen ausgewachsen hat. Vielfach haben die Gemeinden sogar, den bestehenden Gesetzen zuwider, Schutzpatronen an die Ueberwachungs-mannschaften ausgegeben, sodas in vielen Fällen eine ernste Gefahr für alle Kraftwagenbenutzer, namentlich auch für Offiziere und Militärpersonen in Uniform, entstanden ist.

Ich verbiete deshalb hiermit jegliche, den Verkehr einschränkende, nicht von mir persönlich angeordneten Ueberwachungs- und Hemmungsmaßnahmen aufs strengste. Für jede Zuwiderhandlung werde ich die Ortsvorsteher zur Rechenschaft ziehen, nötigenfalls durch Absetzung.

Vorstehendes ist in allen Gemeinden meines Befehlssbereiches so schnell wie möglich bekanntzumachen.

Mainz, den 8. August 1914

Der Gouverneur: v. Rathen, Gen. d. Inf.

Die Zeit der ersten Erregung ist vorüber.

und Ruhe kehrt wieder ein. Wir haben in diesen Tagen der Hochflut vaterländischen Empfindens und des Aufsturus wichtiger Nachrichten dem berechtigten Verlangen des Publikums, über das Neueste schnell unterrichtet zu werden, nachgegeben und die wichtigsten Meldungen durch schnell sich folgende Extrablätter verbreitet. Jetzt ist mit dem Anruf des Kaisers an das deutsche Volk die Zeit der ruhigen Entwicklung gekommen. Unsere Heerführer ziehen ihre Truppen zusammen, um die großen Schlagen zu führen. In dieser Zeit der verhältnismäßigen Stille halten wir es mit dem Stadtverordneten Justizrat Siebert (vergl. den Bericht über die gestrige Stadtverordnetenversammlung) für richtig, wenn die häufige Herausgabe von Extrablättern unterlassen wird. Kommen aber so wichtige Meldungen, daß die Herausgabe eines Extrablattes notwendig wird, so werden wir auch in Zukunft ungesäumt ein solches in der Stadt verbreiten. Durch das Anbringen einer roten elektrischen Lampe

an unser Hauptgeschäftshaus Nikolaistraße 11 haben wir die Möglichkeit geschaffen, auch nach Eintritt der Dunkelheit der Bürgerschaft Kunde zu geben von dem Eintreffen wichtiger Nachrichten, die von uns als Extrablatt und durch Anschlag an unseren Depeschentafeln und in den Depeschensystemen unserer Filialen Mauritiusstraße 12 und Bismarckring 29 verbreitet werden. Mag dies rote Licht nur die Kunde von deutschen Siegen geben! Am gestrigen Abend konnten wir schon den Anfang machen mit der Nachricht, daß die deutschen Truppen die belgische Festung Vattich im Sturm erobert haben.

Unsere Heimatdichter im Krieg.

Schulter an Schulter mit ihren waffentragenden Landsknechten aller Stände ziehen auch unsere einheimischen Dichter hinaus, um zur Verteidigung der deutschen Heimat für ihr Teil beizutragen. Josef v. Bauff, der kraftvolle Epiker und Dramatiker, und persönliche Freund des deutschen Kaisers ist bereits als Major eingekrückt. Karl Heinz Hill, der uns manche schöne Talentprobe gab, wird als schneidiger Reserveleutnant seine Künste führen. Wilhelm Glöbeß, dessen sinnige Märchenpiele im Hoftheater und an vielen anderen Bühnen nachhalligen Eindruck auf die Jugend machten, steht ebenso wie Heinz Schörrer, der markige Bismarck-Sänger und Schöpfer vieler Zeitdichtungen, in den Rufen des Landsturms. Hans Ludwig Linkenbach-Mainz, Billy Rath-Berlin und Hans Lind-Wiesbaden fehlen auch nicht im Heere, um die Feder mit der Waffe zu vertauschen. Die begeisterungsvollen Dichtungen und kernigen Volkslieder, die unsere Dichter aber in diesen großen Tagen dem deutschen Volk und der deutschen Heimat schenken und die nicht wenig dazu beitragen, den Geist unserer wackeren Truppen zu beleben, werden unsere Leser bereits in den Spalten dieses Blattes gefunden haben und auch fernerhin finden. Daß und die Sänger der Heimat erhalten bleiben mögen, daß ihre Lieder im Volk begeisterten Widerhall finden möchten, ist einer unserer innigsten Wünsche.

Unterbringung der Verwundeten und Genesenden.

Es haben sich viele Ärzte und Einwohner der Stadt Wiesbaden in dankenswerter Weise bereit erklärt, Verwundete in ihren Sanatorien und Privathäusern aufzunehmen. Wir machen darauf aufmerksam, daß nach den bestehenden militärischen Vorschriften Verwundete lediglich in den Militär Lazaretten sowie in den dem Generalkommando durch das Rote Kreuz zur Verfügung gestellten Vereinslazaretten untergebracht werden können. Diese Vereinslazarette sind seit langem vorbereitete Institute, die mit dem bestimmten Mobilmachungstag vollkommen in die Organisation der Militärverwaltung eingegliedert werden.

Unabhängig davon werden Privatpflegestätten für Genesende (nicht Verwundete) später eingerichtet werden können. Anerbietungen zur Aufnahme von Genesenden in Privatpflege sind durch Vermittlung der Vorstände der Vereine vom Roten Kreuz dem zuständigen Generalkommando zu unterbreiten. Diese Einrichtungen tun jedoch zur Zeit noch nicht not. Sobald die Militärbehörde derartiger Einrichtungen bedarf, wird ein entsprechender Aufruf sofort in den Zeitungen von ihr erscheinen.

Die Einrichtung dieser Genesungsstätten, sofern sie überhaupt in Frage kommen, liegt in weiter Ferne. Des Weiteren wird darauf aufmerksam gemacht, daß Arm und Bein mit dem Roten Kreuz nur von den ausdrücklichen hierzu Bevollmächtigten Personen getragen werden dürfen und daß Zuwiderhandelnde sich strafbar machen.

Die Geschäftszimmer des Reserve-Lazarets I befinden sich Ratnauer Straße 3.

Weibliche Straßenbahnschaffner.

Unsere Anregung an die Betriebsleitung der hiesigen Straßenbahn, zur Aufrechterhaltung des Verkehrs die Schaffner als Fahrer fahren zu lassen und für die Schaffnerdienste weibliches Personal heranzuziehen, veranlaßt einen Leser unseres Blattes, auf das Gend im Kaufmannsstande hinzuweisen und dafür einzutreten, daß Kaufleute zu Schaffnerdiensten herangezogen werden. Er schreibt:

„Aber von dem Gend, das unter den Kaufleuten zurzeit herrscht, die nicht ins Feld müssen, hat anscheinend niemand Kenntnis. Hunderte von Kaufleuten wissen nicht, wie sie ihre Familie ernähren sollen, und würden mit Freuden eine Stelle als Schaffner annehmen, für die sie sich besser eignen, wie die Frauen, um sich durchzubringen, da in kürzester Zeit der Handelsstand immer mehr Arbeitskräfte entläßt, weil er keine Beschäftigung mehr für sie hat.“

Ich hoffe, daß es nur dieses Hinweises in Ihrem geschätzten Blatte bedarf, um auch hier helfend einzugreifen und auch diesen Stand vor dem Gend zu retten.“

Die von uns an die Betriebsleitung der hiesigen Straßenbahn gegebene Anregung fußt auf dem Vorgehen der Straßenbahn der Stadt Braunschweig, die, wie mitgeteilt, weibliche Kräfte zu den Schaffnerdiensten herangezogen hat und dabei in erster Linie die Frauen und Töchter ihrer zur Fahne einberufenen Männer beziehungsweise Väter berücksichtigte, und in zweiter Linie andere Frauen einberufen. Es sollte von uns nur eine Anregung sein, aber hauptsächlich andere Kräfte heranzuziehen, um auf so praktische Weise Arbeits- und Verdienstsituation zu schaffen und den Verkehr nach Möglichkeit aufrechtzuerhalten. Wie die Straßenbahn diese von ihr gebotene Arbeits- und Verdienstsituation regelt, muß ihr überlassen bleiben, wobei man es ihr nicht verdenken könnte, wenn sie in erster Linie an ihre eigenen Angehörigen beziehungsweise deren Familien denkt. Auch in Berlin hat man bereits Frauen als Straßenbahnschaffner angestellt, wobei auch dort die Frauen der eingetragenen Straßenbahngesellschaften in Betracht kamen.

Dah, wie der Einsender schreibt, im Kaufmannsstande großes Gend herrscht, soll ohne weiteres zugegeben werden und ist auch schon in der geistigen Stadtverordnetenversammlung betont worden. Auch wir hoffen mit dem Einsender, daß es nur dieses Hinweises bedarf, um auch hier ausreichende Hilfe zu schaffen. —at.

Ein die Mieter.

Vom Haus- und Grundbesitzerverein wird uns geschrieben: „In den Kreisen der Wiesbadener Mieter verbreitet sich immer mehr das Gerücht, daß die Mieter in diesen Kriegsjahren keine Miete mehr an die Hausbesitzer zu entrichten haben. Wir haben schon neulich darauf hingewiesen, wie töricht ein derartiges Gerücht ist, und daß ebensowenig wie die Hausbesitzer von ihren Verpflichtungen Steuern, Zinsen, Wassergeld usw. zu entrichten, einbinden werden können, ebensowenig der Mieter von seiner Verpflichtung befreit werden kann. Miete zu zahlen. Jeder Hausbesitzer wird im Falle wirklicher Not gerne bereit sein, Miethaus zu gewähren und von drückenden Mietebeiträgen irgend welcher Art Abstand nehmen. Aber noch herrscht keine Not, und es ist in einer ganzen Anzahl von Fällen einwandfrei festgestellt, daß die Zahlung der Miete aus bösem Willen verweigert wurde, obwohl genügende Mittel vorhanden waren.“

Aufruf an die Turner des Turngaus Wiesbaden.

Vom Gauvertreter des Turngaus Wiesbaden, Heinrich W. Iff, geht uns folgender Aufruf an die Turner mit der Bitte um Aufnahme an:

Deutschland ist gezwungen, das Schwert gegen eine ganze Welt von Feinden zu ziehen. Wie in den Freiheitskriegen, wie 1870, eilen die wehrfähigen Mannschaften unserer Vereine zur Fahne. Aber auch die Zurückbleibenden, die alten wie die Jungen, sollen und müssen dem Vaterlande ihre Dienste widmen. Für die Jungmannschaften (Böblinge) bietet sich die beste Gelegenheit, als Erntehelfer einzutreten. Letztere sollten sich als Schutzmannschaften, als Sanitätsbeihilfer usw. formieren, die sich den Drängen der öffentlichen Sicherheit zur Verfügung stellen. Wir bitten demnach die Mitglieder unserer Gauvereine, sich beim Gauvertreter Heinrich W. Iff, Wilhelmstraße 16, in den Stunden von 9 Uhr vormittags bis 1 Uhr mittags und 3 bis 7 Uhr nachmittags zu melden. Die Not der Zeit legt jedem Turner die Verpflichtung auf, dem Vaterlande in irgend einer Form zu helfen. Bleibe keiner zurück! Zeigt, was Ihr in jahrzehntelanger treuer Arbeit auf dem Turnboden gelernt habt: daß unser ganzes Streben der Sicherheit und Wohlfahrt des einzigen Deutschlands gilt.

Der Gauvertreter.

Einteilung der Stadt in Bezirke bei der Kriegsfürsorge. Das Komitee vom Roten Kreuz schreibt uns: Da sich das Arbeitskomitee des Roten Kreuzes auch auf die Fürsorge für die Familien der ins Feld gezogenen Krieger erstreckt, hat sich eine große Anzahl von Vereinen in den Dienst der guten Sache gestellt und sich bereit erklärt, mit der Organisation des Roten Kreuzes zu arbeiten. Von diesen Vereinen wird zurzeit eine solche Organisation vorbereitet, daß eine Einteilung der Stadt in Bezirke vorgenommen wird. Eine große Anzahl Frauen, deren Namen und Adressen noch bekannt gegeben werden, hat sich bereit erklärt, Rat zu erteilen und Hilfe zu vermitteln, überhaupte da helfend einzutreten, wo das Bedürfnis durch den Krieg entstanden ist. Die Hilfe wird sich sowohl auf Hauspflege als auch auf die gemeinsame Verpflegung und Beschäftigung von Kindern, insbesondere aber auch auf Beschaffung billiger, guter Nahrung erstrecken.

Zählt das abgehobene Geld an die Banken zurück. Unsere städtischen Behörden erlassen an die Mitbürger folgende Aufforderung: Die mit dem plötzlichen Eintritt des Krieges vielfach eingetretene Kopflosigkeit ist wieder ruhiger Besonnenheit gewichen. Insbesondere aber hat der stürmische Andrang an die Kassen und Banken aufgehört und ruhiger Geschäftsgang findet auch dort wieder statt. Noch aber fehlt dem Verkehr das Geld, das den Banken entzogen wurde. Hierdurch sind große Schwierigkeiten in der Zahlungsweise entstanden, die leicht behoben werden, wenn das entzogene Geld an die Banken zurückgezahlt wird. Diese Maßnahme ist ohne jede Gefahr. Im Gegen-

teile ist das Geld nirgends sicherer aufbewahrt als dort. Dringend ersuchen wir daher alle, die noch abgehobenes Geld verwahren, es im Interesse unseres gesamten Verkehrslebens den Kassen zurückzubringen. Wirle jeder mit, die schwierigen Verhältnisse zu erleichtern.

Weitere Einschränkung der Postbestellungen. Vom 7. August ab finden werktäglich nur noch zwei Briefbestellungen statt, um 8 Uhr vormittags und 5½ Uhr nachmittags beginnend, und eine Geldbestellung, um 8 Uhr vormittags beginnend. Die zweimalige Landbestellung und die zweimalige Paketbestellung werden vorerst beibehalten. Die Schließfächer sind fortan von 6 Uhr früh bis 8 Uhr abends zugänglich.

Liebesgaben. Die Firma August Engel spendete für verwundete Krieger 1000 Flaschen Wein und 10 000 Zigarren.

Liebesgaben. Die hiesige Zigarettenfabrik Wittenberg u. Co. hat für das ins Feld ziehende Pionierregiment von Gersdorf (Kurh.) Nr. 80 gestern 20 000 Zigaretten gestiftet.

Mithilfe von Schülerinnen. Um Mittheile über ihre Mithilfe entgegenzunehmen, werden die Schülerinnen der Klassen I—III der Mittelschule an der Rheinstraße gebeten, sich am Vormittag des heutigen Samstag im Schulhof einzufinden. — Die Schülerinnen des Lyzeums I (Schulhofplatz) Nr. IV—I, des Oberlyzeums und der Studienanstalt versammeln sich am nächsten Montag, den 10. August, morgens 9 Uhr, in der Aula der Schule.

Großes Angebot von Helfern bei der Ernte. Das Arbeitsamt schreibt uns: „Die in der Presse veröffentlichten Aufrufe: „Helfer bei der Ernte“ haben, wie nicht anders zu erwarten, einen glänzenden Erfolg erzielt. Die Meldungen von freiwilligen Helfern und solchen, die sich gegen Entgelt betätigen wollen, gingen so zahlreich ein, daß vorläufig nur einem geringen Teil Beschäftigung zugewiesen werden kann. An alle Behörden, Geschäftsinhaber, Gewerbetreibende, Landwirte und Dienstverrichtungen von Wiesbaden und Umgebung richten wir die dringende Bitte, falls sie irgendwelche Hilfe gegen Entgelt oder ehrenamtlich benötigen, sich an das Arbeitsamt Wiesbaden, Ecke Dohme- und Schwalbacher Straße mündlich, schriftlich oder telephonisch zu wenden. (Telephon 573 bis 575). Die Vermittlung geschieht vollständig kostenlos.“

Stellt die übrig gebliebenen Kraftfahrzeuge der Militärverwaltung zur Verfügung. Der Wiesbadener Automobil-Club C. V. fordert durch Anzeige seine Mitglieder auf, die bis jetzt nicht für das Heer ausgehobenen Kraftwagen zur Verfügung der Militärbehörde zu stellen und zu diesem Zwecke die Fahrzeuge vor dem Bezirkskommando oder den Katern vorführen zu lassen. Diese Unternehmung ist in den Tagen der Mobilmachung fraglos außerordentlich wichtig und kann der Wiesbadener Automobil-Club des Dankes weiterer Kreise sich verheißern.

Der Vorstand der Wiesbadener Krippe. Gabelsbergerstraße 3, hat beschlossen, die Krippe auch in dieser schweren Zeit zur sorgfältigen Pflege der Kleinsten von 6 Wochen bis zu 3 Jahren in Genuß zu halten. Mütter, deren Ernährer im Kriege, sollen für ihre Kinder besondere Berücksichtigung finden, auch soll die Kost der aufgenommenen Pflegekinder während des Krieges erhöht werden.

Hilfe für heilen- und obdachlose Mädchen und Frauen. Es melden sich bei dem Zentral-Komitee des Roten Kreuzes zahlreiche weibliche Personen, die heilen- und obdachlos geworden sind. Letztere werden nach Möglichkeit in ihre Heimat oder aus Fond zur Ernte überwiesen; für diejenigen, die wohl ein Unterkommen, aber nicht die Möglichkeit haben, ihr Leben ohne Verdienst zu fristen, wären Meldungen von Familien oder Geschäftsbetrieben, die gegen Arbeitsleistung die Kost stellen, im Rathaus, Heßlaal, dringend erwünscht.

An die Gartenbesitzer! Die „Zentralstelle des Arbeitskomitees für die freiwillige Liebestätigkeit während des Krieges im Stadtbezirk Wiesbaden“ ersucht uns um Aufnahme folgender Notiz: „Wir bitten dringend alle Gartenbesitzer im Stadtbezirk Wiesbaden uns unter der Adresse Zentralstelle, Rathaus, Wiesbaden, Mitteilung zu machen, ob unser Komitee durch die dienüberreife, von uns ermächtigte Jugend in ihren Gärten des Nachbarn aufsuchen und an uns abliefern darf. Wir gedenken, dieses Nachbarn bitten oder einholen zu lassen, um es für schmerzliche Zeiten für die bedürftigen Familien unserer teuren Vaterlandsverteidiger zur Verfügung zu haben. Ein jedes Aelchen hat in dieser schweren Zeit seinen Wert und kann dazu beitragen, die nötige gewaltige Kraft, die zum Siege führen muß, zu heben.“

Der Verband der evangelischen Vereine der Stadt Wiesbaden richtet in dieser ersten, schweren Zeit an alle angeschlossenen Vereine die Bitte, mit aller Kraft und Treue sich in den Dienst des bedrohten Vaterlandes zu stellen. Im Interesse eines möglichst einheitlichen Vorgehens in der ganzen Liebestätigkeit wird es am rationellen sein, daß die einzelnen Vereine sich in dieser Arbeit den bestehenden großen Organisationen, etwa dem Vaterländischen Frauenverein oder dem Roten Kreuz, anschließen.

Theologische Prüfungen. In der am 6. August vor der Prüfungskommission des theologischen Seminars zu Herborn abgehaltenen ersten theologischen Notprüfung haben die sämtlichen Kandidaten, die sich gemeldet haben, bestanden. Es sind dies die Herren Merg und Hildebrandt aus Wiesbaden, Paul aus Gießen, Schreiner aus Dillenburg, Pfeiffer aus St. Goarshausen, Diehl aus Marburg und Sommer aus Nied. Zu gleicher Zeit fand am hiesigen Konfessionarium das zweite theologische Examen (ebenfalls Notprüfung) statt. Auch die zu diesem zugelassenen Kandidaten wurden für bestanden erklärt. Es sind dies die Herren Steubing aus Schierstein, Todt aus Oberreifen, Born aus Grävenwiesbach, Schreiner aus Gartenrod und Sauer aus Bechen. Sämtliche Herren meldeten sich sofort zum Militärdienst an.

Zur Nachahmung empfohlene Kriegsfürsorge. Wie wir vernahmen, hat die Genossenschaftsbank für Hessen-Raffau sowie der Revisionsverband der hessischen landwirtschaftlichen Genossenschaften C. V. beschlossen, den zu den Fahnen einberufenen Beamten die Gehaltsbezüge weiterlaufen zu lassen.

Wiesbadener Kronen-Gold das bevorzugte tägliche Hausgetränk jeder Familie. Qualität des Bieres ist hervorragend.

Aus den Vororten.**Bierstadt.**

Kriegsfürsorge. Am Donnerstagabend tagten nochmals die beiden neu gewählten Kommissionen. Frau v. Gbb gab bekannt, daß nach eingehenden Erkundigungen die Einrichtung eines Lazarett in der Weise, wie beabsichtigt war, nicht erfolgen könne. Von den drei zur Verfügung stehenden Wohnhäusern sei nur das Siegfrieds Erholungsheim geeignet. Es wurde daher Herr Siegfried empfohlen, mit der Verwaltung des Roten Kreuzes direkt in Verbindung zu treten. Es wurde einstimmig folgende Resolution gefaßt: 1. Das Komitee beschließt, der Gemeinderat soll ersucht werden, sofort die Bereitstellung genügender Mittel zu beschließen zwecks Durchführung einer ausreichenden Fürsorge für die bedürftigen Familien der einberufenen Krieger. 2. Der Gemeinderat soll ersucht werden, unter Zuziehung von Gemeindegliedern einen Hilfsausschuß zu bilden, welcher die Fürsorge praktisch durchführt. Diese Fürsorge soll nicht nur eine charitative sein, sondern soll sich auch auf eine möglichst wirtschaftliche Organisation der Arbeit in der Gemeinde erstrecken. 3. Der Gemeinderat soll ersucht werden, in der Gemeinde eine Liste zirkulieren zu lassen, um festzustellen, welche Gemeindeglieder bereit sind, Kriegsrekonvaleszenten auf eigene Kosten vollständig zu versorgen. 4. Der Gemeinderat soll eine Liste in Umlauf setzen zur Leistung von Beiträgen für Liebesgaben für die im Felde stehenden Krieger. Dabei können außer Geldbeträgen auch geeignete Materialien in Frage kommen. Sofort sollen Kindergärten eingerichtet werden, damit die Frauen in der Lage sind, einen Teil des Unterhaltes zu erwerben. Frauen und Mädchen für die Kindergärten hofft man in genügender Zahl zu erhalten. Damit die Gemeindeverwaltung eine Ueberlastung gewinnt, sollen sich die Angehörigen aller ins Feld einberufenen Krieger sofort auf den Bürgermeisterei melden.

Raffau und Nachbargebiete.

Zum Zusammenbruch des Pforzheimer Bankvereins. o. Pforzheim, 6. Aug. Der Pforzheimer Bürgerausschuß genehmigte den Verzicht auf die ihm zugefallene Erbchaft von 3 Millionen Mark Liegenschaftswerte aus dem Nachlaß des verstorbenen Bankdirektors H. Kanfer zugunsten von dessen Neffen, der sich dazu verpflichtet, diese Erbchaft dem Pforzheimer Bankverein zur Deckung seines Defizits zu überlassen. Der Pforzheimer Bankverein seinerseits übernimmt die Verpflichtung, die Direktoren, Aufsichtsräte, Revisoren und die schuldigen Angestellten regelmäßig zu machen. Der bisherige Direktor Kramer wurde in Durlach verhaftet, während der andere Direktor Hermann, wie es heißt, sich auf dem Wege nach Amerika befindet.

r. Herborn, 7. Aug. Kriegsgeschichtsbarkeit. Herr Amstatter Citron ist als Kriegsgeschichtsrat nach Frankfurt einberufen worden.

Wetterbericht.

von der Wetterdienststelle Weiburg.

Höchste Temperatur nach G.: +20 niedrigste Temperatur +11
Barometer: gestern 762,5 mm heute 766,6 mm.

Voraussichtliche Witterung für 9. August:

Zeitweise heiter und nur noch vereinzelt und frühweiser Regen.

Niederschlagshöhe seit gestern:

Weiburg	10	Trier	8
Reiberg	21	Wienhausen	3
Reinlich	13	Schwarzenborn	12
Marburg	8	Raffau	9

Wasserstand: Rheinpegel Caub: gestern 3,60, heute 3,53 Labneal: gestern 1,45, heute 1,34

Druck und Verlag: Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H. (Direktion: Seb. Kiehnert) in Wiesbaden.
Verantwortlich für Politik und Letzte Drahtnachrichten: Hans Schneider; für den gesamten übrigen redaktionellen Teil: Otto Probst; für den Kellere- und Inseratenteil: Karl Werner. Sämtlich in Wiesbaden.

Bei jahrelangen Schmerzen, Ischias, Gicht, Rheumatismus, haben Knechtel-Tabletten rasch und dauernd geholfen.

Eines der wichtigsten Kapitel der Schönheitspflege ist das, welches sich mit der Pflege des Daars beschäftigt. Diese Daarkultur soll in der ersten Kindheit beginnen und drei Dinge sind es, die als Axiom einer rationellen Daarpflege gelten dürfen: Reinhaltung des Daars, und der Daare, frische Luft und Licht. Das wiederum ist, was wir als billige Daarpflegemittel unserer Zeit, das nicht nur allen störenden Einflüssen einwirkt, sondern auch fördernd auf den Daarpfuch einwirkt, die Herren angenehm erfrischt, ist das millionenfach erprobte „Schwarzkopf-Shampoo“.

„Jopie“ die wasserdichte Feldweste des Deutschen Kaisers

sollte keinem Kriegsteilnehmer fehlen. Versand nach allen Plätzen des Kriegsgeländes.

Landsturm-Anzüge, feldgrau, in praktischer Ausführung 35, 45, 55 Mk.

Solide Kleidung für alle sich im Dienste des Vaterlandes betätigenden Personen

wie Loden-Anzüge, Loden-Mäntel, Gummi-Mäntel, Perlerinen, Joppen, Hosen und Arbeitskleidung mit 20 Prozent Rabatt.

Gebrüder Dörner, Königl. Hof- und Armee-Lieferanten Mauritiusstrasse 4. Sonntag den ganzen Tag geöffnet. 12705

Die Kriegsfikung der Wiesbadener Stadtverordneten.

Wenn irgend etwas eine gewisse Garantie geben kann für ein glückliches Ueberwinden der uns bevorstehenden Stunden, so ist es unbedingt die rücksichtlose Einigkeit des deutschen Volkes. Ranges- und Standesunterschiede sind hinweggesetzt, wie die Streu vor dem Winde. „Ein einzig Volk von Brüdern“ steht das deutsche Volk hinter seinem obersten Kriegsherrn, bereit, das und Gut zu opfern für Deutschlands Ehre, für Deutschlands Größe. Wie unsere wehrfähigen Brüder hinausziehen, wie stets seit Deutschlands Geschichte, mit dem stillen Ernst, gepaart mit dem unüberwindlichen Bagemut, bereit, das eigene Leben einzusetzen, wenn es gilt, dem Feind die nachfolgenden Lehren beizubringen, auf daß ihm für alle Zeiten die Lust vergehe zu ähnlicher frevelhafter Herausforderung, so weitestern die in der Heimat Zurückbleibenden, auch an ihrem Teil dazu beizutragen, Wunden zu heilen, seien sie die Wunden, die der Feind einer Anzahl unserer waderen Streiter mit den Waffen beibringen wird, seien es die Wunden, die die kriegerischen Vorgänge unsern wirtschaftlichen Leben schlagen werden. Und wie seit nunmehr schon vielen Tagen die privaten Vereinigungen zu diesen Zwecken bereits mobilisiert haben, ist am gestrigen Freitag auch die Stadtverwaltung selbst auf den Plan getreten, um über die städtischen zu ergreifenden Maßnahmen zu beraten, die bestimmt sind, die innerhalb des Stadtbezirks eintretende Kriegsnot nach besten Kräften zu heuern. Eine ernstfeierliche Stimmung durchwogte den Stadtverordnetenversammlungsaal. Alle Parteigegner waren ausgelöscht, der Ernst der Lage ließ auf allen Bänken des Hauses nur den einen Willen heraushören, zu helfen, und zwar zu helfen bis zum allerletzten.

Tiefe Stille herrschte, als

Stadtverordnetenvorsteher Justizrat Dr. Alberti

die Versammlung mit den Worten eröffnete: In Ruhe und Frieden haben wir uns getrennt, und in vollem Kriegszustand sehen wir uns wieder. Von Ost und West und Nord hermen feindliche Horden heran, die das Vaterland niederwerfen, die deutsche Kultur vernichten wollen! Wir aber führen uns nicht. Festes, festes Vertrauen haben wir zu unserm Kriegsherrn und zu unserer waderen, unerschrockenen Armee. Er betonte sodann, daß es für die, die nicht das Glück haben, mit hinaus ins Feld ziehen zu können, die heilige Pflicht sei, für jene zu sorgen, die unsere Krieger unverletzt und hier zurückgelassen haben, und dann für die verwundet heimkehrenden Krieger selbst. Wiesbaden ist die Stadt der Millionäre, und das mußte jetzt zum Ausdruck kommen. Jeder Bürger tue da seine Pflicht, nicht nur nach seinem Einkommen, sondern vor allem nach seinem Vermögen. Wie gering sei eine solche Gutssteuer gegenüber der Einkommensteuer unserer Vaterlandsverteidiger. Einmütig möge der Voranschlag des Magistrats genehmigt werden. Hier dürfte es keine Partei, keine Konfession geben, die das Stadtparlament spaltet; eine einheitliche Körperschaft habe hier eine Pflicht gegenüber dem Vaterland zu erfüllen, ein Jeder bis zur letzten Grenze seiner Kraft. (Lebhafter Beifall.)

Oberbürgermeister Geheimrat Gläffing

wandte sich nunmehr mit folgenden, von wiederholtem Beifall begleiteten Ausführungen an die Versammlung: Im Anschluß an die Ausführungen des Herrn Stadtverordnetenvorstehers beehrte ich mich der verehrlichen Stadtverordnetenversammlung mitzuteilen, daß der Magistrat in Berücksichtigung des außerordentlichen Ernstes der Lage und der außerordentlichen Opfer an Gut und Blut, die der Krieg erfordert, folgende Beschlüsse gefaßt hat:

Außerordentliche Ehrengaben für die städtischen Arbeiter.

1. Die im Dienste der städtischen Verwaltung beschäftigten Arbeiter und Angestellten, die im Kriegsfalle einen Anspruch auf Fortbezahlung ihrer Bezüge nicht besitzen, werden vom Tage der Einrückung ab auf die Dauer von vierzehn Tagen die ihnen zustehenden Bezüge an Lohn und Familienzulagen unverkürzt weiterbezogen;
2. nach Ablauf dieser Zeit steht den vorgenannten städtischen Arbeitern und Angestellten beziehungsweise ihren Angehörigen für die gesamte Dauer des Krieges zu, und es ein Anspruch auf die Hälfte ihrer Bezüge an Lohn und Familienzulage zu. Dabei werden die bestehenden Bestimmungen über die Gewährung von Familienzulagen, nach denen solche Zulagen nur bei dreijähriger Dienstzeit und nur von drei Kindern unter sechzehn Jahren ab zugesichert sind, dahin erweitert, daß die Zulagen schon nach einjähriger Dienstzeit und von einem Kinde ab gewährt werden sollen.

Der Magistrat sieht in diesen Unterstützungen lediglich eine Ehrengabe für die Verteidiger des Vaterlandes. Unberührt hiervon bleiben die nach den Gesetzen vom 2. Februar 1888 und 4. August 1914 im im Bedarfsfalle zu gewährenden Kriegsunterstützungen.

Dies ist die Regelung, die wir Ihnen vorschlagen, so weit die Stadt als Arbeitgeber in Frage kommt. bezüglich aller anderen zum Kriegsdienst herangezogenen Personen möge die Stadtverordnetenversammlung beschließen, daß die in dem Reichsgesetz vom 28. Februar 1888 im Falle der Bedürftigkeit zu gewährenden Kriegsunterstützungen um den gleichen Betrag erhöht werden. Inzwischen ist nach Zeitungsnachrichten ein neues Gesetz erlassen vom 4. August d. J., das leider noch nicht veröffentlicht worden ist. Wir behalten uns vor, nach dem Erscheinen dieses Gesetzes auf die Angelegenheit zurückzukommen.

Verdienstgelegenheit für die Kriegerfrauen.

Die Zahl der in Frage kommenden Personen, die nach unserem Vorschlage in Betracht kommen, können wir leider bis jetzt noch nicht feststellen; sie wird aber sehr groß sein. Man wird sehen, ob sich nicht auch irgend eine andere Hilfe durch Verschaffung von Arbeit für die Frauen und Unterstützung der Kinder für die Dauer der Arbeitszeit der Männer bringen läßt.

Der Magistrat wird dafür sorgen, daß die nach dem Gesetz zuständige Kommission für die Regelung dieser Unterstützungen sofort zusammentritt; der Magistrat will auch in diesen von ihm vorgeschlagenen Zulagen lediglich eine Ehrengabe für die Verteidiger des Landes sehen.

Was die Frage der

Lebensmittelversorgung

angeht, so hat der Magistrat beschlossen, die wesentlichen Lebensmittel auf eigene Kosten zu beschaffen und sie abzugeben an die Wiederverkäufer unter der Verpflichtung, die Waren zu einem von der Stadt festgesetzten Preise zu verkaufen. Der Preis berechnet sich nach den Selbstkosten mit einem geringen Aufschlage, der dem Wiederverkäufer als Verdienst zukommen soll.

Die Organisation ist bereits getroffen; die Lebensmittel sind zum Teil bereits bestellt und angeliefert und werden voraussichtlich schon in der nächsten Woche angeliefert. Die städtische Verwaltung ist im übrigen wegen der durch die Einquartierung entstehenden Mehrbedürfnisse nach Nahrungsmitteln mit dem Gouvernement Mainz in Verbindung getreten; gestern Nachmittag hat eine eingehende Besprechung über diese Frage im Gouvernement stattgefunden, aus der ich Ihnen mitteilen kann, daß seitens des Gouvernements in Wiesbaden ein Magazin errichtet wird, aus dem jedenfalls der durch die Einquartierung bedingte Mehrverbrauch an Lebensmitteln durch die städtische Verwaltung zur Weitergabe an die Händler bezogen werden kann. Auch für diese Nahrungsmittel werden bestimmte Preise festgesetzt. Das Gouvernement hat in der Besprechung die weitestgehende Unterstützung für den Transport der von der städtischen Verwaltung bestellten Waren zugesichert; allerdings wird für die nächste Woche damit gerechnet werden müssen, daß im wesentlichen der Transport mittels Schiff stattfinden muß.

Es ist mir heute noch nicht möglich, der Stadtverordnetenversammlung zu sagen, welcher Kredit für die Durchführung der oben geschilderten Maßnahmen erforderlich ist; ich bitte deshalb im Namen des Magistrats, die Stadtverordnetenversammlung möge einen in der Höhe

unbegrenzten Kredit gewähren

mit der Maßgabe, daß der Magistrat verpflichtet ist, monatlich über die ausgegebenen Summen der Stadtverordnetenversammlung Bericht zu erstatten.

Es kann nach oberflächlicher Schätzung wohl möglich sein, daß wir in den nächsten sechs Monaten allein für die Erfüllung der die Ehrengabe betreffenden Beschlüsse eine Million Mark flüssig machen müssen, und dabei wird noch viel Not und Elend außerhalb dieses Rahmens gestillt werden müssen. Auch erfordert die Lebensmittelbeschaffung ein nicht unerhebliches Betriebskapital.

Ueber die Art und Weise, aus welchen Mitteln die städtische Verwaltung die erforderlichen Summen aufbringen kann, kann ich Ihnen heute noch keine abschließende Mitteilung machen. Es wird zurzeit genau geprüft, welche Ausgaben die städtische Verwaltung während des Krieges sparen kann; es wird wohl möglich sein, Einschränkungen auf verschiedenen Gebieten eintreten zu lassen; es darf aber nicht vergessen werden, daß wir eine Reihe von Ausgaben deswegen erfüllen müssen, um nicht Arbeitslosigkeit in weitem Umfange eintreten zu lassen. Wie gesagt, wir werden tun, was wir vermögen; es wird wohl auch dazu kommen, daß wir verschleudern uns zur Verfügung stehende Sparfonds und Rücklagen auflösen oder Lombardieren müssen. Auch hierüber werde ich der Stadtverordnetenversammlung zu geeigneter Zeit noch eingehenden Bericht erstatten.

Nun noch ein Wort über die

Fürsorge für Kranke und Verwundete.

Sie wissen, daß die hierfür zuständigen Organisationen des roten Kreuzes bereits ins Leben getreten sind; Sie dürfen überzeugt sein, daß diese Organisationen allen Erwartungen entsprechen werden und daß die städtische Verwaltung ihnen, wie sich das ganz von selbst versteht, jede mögliche Unterstützung zu Teil werden läßt.

Auch die Frage der Einrichtung von Lazaretten wird in völlig befriedigender Weise gelöst werden; gemäß früherer Beschlüsse der Stadtverordnetenversammlung hat der Magistrat die Aufstellung von Barackenlazaretten im Betrage von 50 000 M. bereits vergeben. Auch das Paulinen-Schlößchen ist dem roten Kreuz zur Verwendung für seine Zwecke bereits angeboten; selbstverständlich wird auch das städtische Krankenhaus in ausgedehntem Umfange für die Kriegsverwundeten in Betracht kommen.

Auch für die

Einbringung der Ernte

sind bereits Vorkehrungen getroffen. Eine Organisation ist bereits in die Wege geleitet in Verbindung mit der Landwirtschaftskammer, dem Arbeitsamt und dem Gouvernement Mainz. Nähere Mitteilungen über die Einzelheiten kann ich hierüber heute noch nicht machen; es ist aber schon jetzt mit Sicherheit anzunehmen, daß die Ernte ohne besondere Schwierigkeiten eingebracht werden kann, daß also Besorgungen nach dieser Richtung nicht nötig sind.

Meine Herren, das wäre so das Wesentliche, was ich Ihnen mitzuteilen hätte; Einzelheiten bitte ich mir zu lassen; ich habe nur die Bitte an die Stadtverordnetenversammlung, die Magistratsbeschlüsse einstimmig annehmen zu wollen, damit sie ohne jeden Verzug in Kraft treten können.

Selbstverständlich nehmen wir gerne weitere Anregungen aus Ihrer Mitte entgegen; gerne sind wir bereit, weitere Vorschläge zu prüfen und je nach Sachlage unsere Beschlüsse noch zu erweitern. Seien Sie versichert, daß der Magistrat entschlossen ist, den letzten Pfennig hinzugeben zur Vinderung der Kriegsnot und zur Unterstützung der zurückbleibenden Familien.

Der Geist der Einheit Deutschlands, des unbedingten rücksichtslosen Vertrauens auf Leben und Tod ist einer gewaltigen, alles andere zurückdrängenden Art über uns gekommen. Hunderttausende, die nichts zu verlieren haben wie das Leben, eilen zu den Schlachtfeldern, Hunderttausende, die schweren Herzens alles zurücklassen, was Ihnen Zweck und Schönheit des Lebens war.

Und es ist — wie ein Abgeordneter des Reichstages in der denkwürdigen Sitzung vom 4. August aus menschlich so warm empfunden gesagt hat — die zwingende Pflicht in der ersten Stunde, die je über unser Vaterland gekommen ist, zu denken an die Mütter, die ihre Söhne hingeben müssen, an die Frauen und Kinder, die ihrer Ernährer beraubt sind, an die Tausende von Verwundeten, und an die Notwendigkeit, diesen allen beizukommen und ihnen ihr Schicksal zu erleichtern.

Und ein Mittel zur Erfüllung einer so zwingenden Pflicht sollen Ihnen die Vorschläge des Magistrats bieten, die Sie von dem Gesichtspunkte aus betrachten wollen, daß diese Vorschläge das Notwendigste darstellen und noch ein großer starker Wille in uns lebt, noch Weiteres zu tun und damit zu gehen bis an die äußerste Grenze unserer finanziellen Kraft. Das sollen aber auch die Reichen und Wohlhabenden unserer Stadt tun eingedenk des alten Satzes, daß Reichtum verpflichtet. Und ich meine, eine größere und schönere Verpflichtung hat es noch nie gegeben, als die Verpflichtung dieser Stunde. Wenn wir sie daher ein durch die Annahme der Ihnen unterbreiteten Vorschläge, durch die Abfuhr über diese Grenze hinaus noch weiteres zu tun durch die Opferwilligkeit unserer Mitbürger, und durch die heißen Wünsche, mit denen wir die ins Feld ziehenden Truppen begleiten; und unter ihnen die braven Regimenter unser Garnison.

Laute Bravorufe gaben die Zustimmung der Versammlung zu den Worten des Oberhauptes der Stadt kund.

Beschwerden des Stadtverordneten Demmer.

Stadtver. Demmer ergriff sodann das Wort, indem er u. a. ausführte: So gern er und seine Fraktionsgenossen ohne eine Debatte dem Magistratsvorschlag zustimmen würden, sehe er sich doch veranlaßt, einiges dem Magistrat mit auf den Weg zu geben. Er wendet sich zunächst gegen den Wucher mit Lebensmitteln, sowie gegen diejenigen Hausbesitzer, die aus Furcht, von den zurückbleibenden Frauen der Kriegsteilnehmer keine Miete zu erhalten, Wohnungen gekündigt haben. Er kritisiert dann das Vorgehen des Stadtverordneten Dr. Proebsting betreffend die Barzahlung der Waren. Er erwartet von der Stadt bessere Fürsorge für die Arbeitslosen, deren Zahl gegenwärtig so groß wie noch nie sei. An Unterstützung solle die Stadt wöchentlich so viel zahlen wie der Staat monatlich. Er stellt den Antrag, die Unterstützungsätze für die Familien wie für die Arbeitslosen auf die Höhe der Armenunterstützungsätze zu bringen. Er verlangt weiter, daß die bei der Stadt durch Eintritt in den Seeresdienst frei gewordene Stellen nicht durch ausrangierte pensionierte Beamten besetzt, sondern Arbeitslosen anderer Berufsverhältnisse werden und beschwert sich darüber, daß auf dem Elektrizitätswerk und in der Gartenbauverwaltung die fehlenden Leute anstatt durch Neueinstellungen durch Uebernahmen ersetzt werden. Auch der Elektrizischen biete sich hinreichend Gelegenheit, ihren vollen Betrieb einzuhalten durch Einstellung Arbeitsloser. Zum Schluß ersucht er noch den Magistrat, für eine bessere Krankenfürsorge für die Familienmitglieder der Kriegsteilnehmer zu sorgen.

Stadtver. Justizrat Siebert

hatte sich von der Forderung einer höheren Unterstützung abhalten lassen durch den Hinweis, daß Arbeitsmangel nicht eintreten werde und jedermann Gelegenheit geboten werden würde, zu der Unterstützung durch Arbeit etwas hinzuzugewinnen. Dazu gehöre aber, daß Arbeitsgelegenheit wirklich da sei. Sei dies aber, wie der Vorredner behauptete, nicht der Fall, dann sei die vorgeschlagene Unterstützung tatsächlich unzureichend. Dies zu prüfen, sollte eine Kommission aus Magistratsmitgliedern und Stadtverordneten eingesetzt werden. Vielleicht könnten dann auch Notstandsarbeiten beschlossen werden. Bei der Unterstützung an sich sei es als selbstverständlich voraus, daß bei ihrer Bewilligung nicht engbergig bürokratisch vorgegangen, sondern, wo sich Not zeige, sofort entschiedene eingegriffen werde. (Bravos!) Der Redner fordert sodann die Bürgerschaft auf, die Geschäfte für die gelieferten Waren und Arbeiten sofort bar zu bezahlen, damit diese Stände endlich wieder Geld in die Finger bekommen. Weiter fordert er die Bürgerschaft auf, die Einquartierungen freundlich auf sich zu nehmen; wenn auch manchmal Unbequemlichkeiten damit verbunden seien. Man sollte die Mannschaften nicht ausquartieren, diese sollten vielmehr sehen, daß man ein Herz für sie habe, indem man sie aufnehme in die Familie, daß man ihnen die Hand schüttelt mit dem Gefühl, daß man sie als Brüder betrachte und sie nicht als lästige Plage abschlebe. (Bravos!) So Familienverhältnisse oder Wohnungsverhältnisse eine Unterbringung in den Privatwohnungen unmöglich machten, sollte der Magistrat eine Vermittlungstelle schaffen. Den Hotels sollte man dabei nicht zuwenden, ganz ohne Verdienst zu arbeiten, auf der andern Seite sollten sie aber auch den Kriegern das aufkommen lassen, was diese zu beanspruchen haben. Hier wäre die Schaffung einer Quartierrevisionskommission am Platze. Eine Anzahl Stadtverordneter haben sich schon bereit erklärt, diese schwierige Aufgabe zu übernehmen. Er bittet ferner die Einwohnerschaft, in der Verbreitung unkontrollierbarer Gerüchte größte Vorsicht walten zu lassen. Hier sollten die Zeitungen mit einem guten Beispiel vorangehen. Sie sollten es aufgeben, sich gegenseitig durch die fortgesetzte Herausgabe von Extrablättern zuvorkommen zu suchen. Er weist den Magistrat weiter darauf hin, daß die Einquartierungslisten in erster Linie doch nicht allein auf den Vermieter, sondern auch auf die Mieter aufgeschlagen werden müßten, sei doch der Mieter im allgemeinen wohlhabender als der Vermieter. Deshalb sollte man die Quartierlisten nach den Steuerfahnen regeln.

Der Vorredner Justizrat Dr. Alberti fordert die Bürgerschaft auf, nachdem jetzt die erste Sorge hinsichtlich der Geldlage überwunden sei, die von den Banken und Sparbanken vorzeitig abgehobenen Gelder wieder dorthin zurückzubringen, damit der Geldumlauf wieder in die althergebrachten Bahnen gelenkt werde. Es könnte nichts mehr verurteilt werden, als flüssige Geldmittel daheim festzuliegen, wie dies zum Beispiel ein Herr genannt habe, der in seinem Tresor nicht weniger als 45 000 Mark bar Geld aufgestapelt habe.

Stadtver. Kalkwieser bedauert, daß zu der Vorberatung der Vorlage nur „ausgewählte“ Stadtverordnetenmitglieder hinzugezogen worden seien.

Oberbürgermeister Gläffing verteidigt das Vorgehen des Magistrats gegenüber dem Stadtver. Kalkwieser, indem er eingehend die Gründe darlegt, die ihn dazu veranlaßt haben und die in dem Banne des Gipfelfestes, möglichst schnell eine brauchbare Vorlage vor die Stadtverordneten zu bringen. Das von dem Stadtver. Demmer kritisierte Vorgehen der städtischen Werke könne er ebenfalls nur verurteilen. Hinsichtlich der Höhe der Unterstützungsätze erwidert er sich als Oberbürgermeister auch für Kriegzeiten das Recht, sich seiner finanziellen Verantwortung bewußt zu sein; auf der andern Seite bittet er, die Vorlage als das zunächst notwendige zu bewilligen und etwaige Erhöhung sich vorzubehalten. Nach einer oder zwei Wochen werde ja sich alles klarer übersehen lassen.

Stadtver. Meier tritt sodann den Ausführungen des Stadtver. Demmer hinsichtlich der Verteilung von Arbeiten durch das Stadtbauamt entgegen. Er schildert die überaus umfassende Tätigkeit, die das Arbeitsamt in der letzten Zeit geleistet hat, wobei es natürlich seine erste Aufgabe war, dem Arbeitsmangel bei der Einbringung der Ernte zu steuern. Im großen und ganzen sei die Lage des Arbeitsmarktes zunächst noch als ungeklärt zu bezeichnen, die Lage werde sich aber bessern, wenn erst die Verkehrsverhältnisse wieder besser würden und die Bedürfnisse der einheimischen Bevölkerung, die jetzt große Einschränkungen erfahre, sich wieder in den alten Bahnen bewegen würden. Sollte die Lage trotzdem so bleiben oder gar schlechter werden, würde die Stadtverwaltung sicher ihre Pflicht in weitestem Maße tun.

Auf eine Anfrage des Vorredners erklärt

Stadtver. Demmer, daß er seinen Antrag bezüglich der Höhe der Unterstützung zurückziehen werde, wenn der Magistrat eine genügende Erklärung abgeben würde.

Oberbürgermeister Geheimrat Gläffing erklärt es für schwer, dies sofort zu tun. Eine neue Vorlage könnte kaum

vor vierzehn Tagen ausgearbeitet sein, namentlich bezüglich der zu erwartenden Höhe der Gesamtunterstützung, da ja die Prüfung der Bedürftigkeit sehr zeitraubend sei. Der Magistrat werde in diesem Punkt übrigens das weitestgehende Entgegenkommen zeigen und durchaus nicht kleinlich verfahren. Durch die Pöpllichkeit, mit der die ganze Sache gekommen sei, ergebe sich eine

vollkommene Revolution in dem städtischen Budget in Einnahmen und Ausgaben. Er ersucht den Stadtv. Demmer, um im Interesse der Sache einen einstimmigen Beschluß zu ermöglichen, seinen Antrag nach seiner Erklärung zurückzuziehen.

Stadtv. Demmer zieht seinen Antrag zurück, dessen erneute Einbringung er sich für die nächste Sitzung vorbehalten will.

Stadtverordnetenvorsteher Justizrat Dr. Alberti: In der nächsten Sitzung wird über die ganze Sache ja neu verhandelt werden.

Damit schließt die Debatte und der

Antrag des Magistrats wird einstimmig angenommen.

Der Vorsteher stellt fest, daß die Anträge des Stadtv. Justizrats Siebert, die bisher auch nur als Anregung gelten lassen will, durch die Erklärungen vom Magistratsstisch aus erledigt sind.

Oberbürgermeister Gläffing gibt zu, daß der Stadtv. Justizrat Siebert Recht habe, daß die Einnahmestruktur auf den Hausbesitzer und den Mieter verteilt werden müßte. Für Wiesbaden bestünde aber ein diesbezügliches Statut nicht, und so müßte man die Sache eben der Uebereinkunft zwischen dem Hausbesitzer und dem Mieter überlassen. Der Magistrat wird einen Aufruf erlassen, worin die Mieter aufgefordert werden, den Hausbesitzern nach dieser Richtung hin keine Schwierigkeiten zu bereiten.

Auch Stadtv. Hartmann bedauert, daß es hier in Wiesbaden übersehen worden sei, neben dem Statut betreffend die Einnahmestruktur in Friedenszeiten, in dem Vermieter wie Mieter vorgesehen seien, auch ein Statut für die Kriegszeit aufzustellen. Er verweist hierbei auf die Verteilung der Lasten in Frankfurt nach der Steuerkraft des Einzelnen.

Bürgermeister Traverser setzt auseinander, wieso es tatsächlich unmöglich ist, eine Ueberwindung des jetzigen Zustandes gegenwärtig herbeizuführen und fordert die Vermieter auf, sich rechtzeitig mit ihren Mietern auseinanderzusetzen und nicht erst dann, wenn die Einnahmestruktur schon vor der Tür steht. Er erwartet, daß unter den heutigen Verhältnissen sich kein Mieter weigern werde, entgegenzukommen.

Stadtverordnetenvorsteher Justizrat Dr. Alberti schließt die Verhandlung mit der Aufforderung an die Bürger, sich nicht kleinlich zu sein, ob Mieter oder Vermieter. Im übrigen dürfte die Versammlung gesezt haben, daß es ihr ernst ist, wenn sie in, zu helfen, wo Not kommen sollte. Jetzt müßte man auch dabei zusammenstehen als ein einzig Volk von Brüdern, wie unsere wackeren Streiter da draußen zusammenstehen. Mit verständigem Ernst, aus dem aber eine freundliche Zuversicht sprach, stimmten alle Anwesenden stehend (auch die Sozialdemokraten erhoben sich) in den Ruf ein: **Unsere Armee, unser oberster Kriegsherr, unser Vaterland hoch! hoch! hoch!**

Damit hatte die denkwürdige Sitzung ihr Ende erreicht. Hoffen wir, daß ihre Beschlüsse dazu beitragen werden, wenigstens zunächst die dringende Not zu lindern und unsern Brüdern draußen auf den blutgetränkten Schlachtfeldern das Bangen um das Ergehen ihrer zurückgelassenen Angehörigen zu verschonen!

Die Beschlüsse des Reichstags für den Krieg.

Auf Grund der vom Deutschen Reichstag in seiner Kriegstagung verabschiedeten Gesetzentwürfe ist zunächst als Nachtrag zum Reichshaushaltsetat für das laufende Rechnungsjahr ein Kredit von 5000 Millionen Mark zur Bestreitung einmaliger außerordentlicher Ausgaben bereitgestellt, wobei Ueberbeträge, die dadurch entstehen, daß fortwährende Ausgaben für Meer und Marine im außerordentlichen Etat anstatt im ordentlichen Etat veröffentlicht werden, zur Verminderung der Anleihe dienen. Durch den Nachtragsetat werden veranlaßt: a) aus den Gold- und Silberbeständen des Reichs 300 Millionen Mark, b) aus der Anleihe 5000 Millionen Mark, zusammen 5300 Millionen Mark, die als Ausgaben aus Anlaß des Krieges (Kapitel 6 des außerordentlichen Etats) zur Verfügung stehen.

Von großer Bedeutung ist ferner die Abänderung des Gesetzes betr. die Unterstützung von Familien in den Dienst eingetretener Mannschaften. Die Unterstützungen sollen mindestens betragen a) die Ehefrau in den Monaten Mai bis Oktober monatlich 9 M. (gegen bisher 6 M.), in den übrigen Monaten 12 M. (gegen bisher 9 M.); b) für jedes Kind unter 15 Jahren, für Kinder über 15 Jahre, Verwandte in aufsteigender Linie und

Geschwister, sofern sie von dem Eingetretenen unterhalten werden, sowie für dessen uneheliche Kinder, insofern er als Vater seiner Verpflichtung zur Gewährung des Unterhalts nachgekommen ist, monatlich 6 M. (gegen bisher 4 M.). In den Personalkreis des Gesetzes sind neu einbezogen das Unterpersonal der freiwilligen Krankenpflege und uneheliche Kinder. Die gewährten Beträge sind Mindestbeträge, unter welche nicht heruntergegangen werden darf, sobald im einzelnen Falle das Bedürfnis zur Verabreichung einer Unterstützung überhaupt anerkannt worden ist.

Durch das Gesetz betreffend vorübergehende Einfuhrerleichterungen wird der Bundesrat ermächtigt, während der Dauer des Krieges Getreide, Reis, Hülsenfrüchte, Kartoffeln, Rüben, Grün- und Raufuttermittel, Nahrungsgewächse, Vieh, Fleisch und Zubereitungen von Fleisch, Fische, Fett zum Genuß, Käse, Eier, Mollusken, gewöhnliches Badewerk, eingedickte Milch, Nahrungsmittel und Genußmittel anderweit nicht genannt (auch in luftdicht verschlossenen Behältnissen) und Mineralöle gollfrei zu lassen.

Das Gesetz betreffend die Höchstpreise setzt folgendes fest: § 1. Für die Dauer des gegenwärtigen Krieges können für Gegenstände des täglichen Bedarfs, insbesondere für Nahrungs- und Futtermittel aller Art sowie für rohe Naturerzeugnisse, Holz- und Leuchtstoffe Höchstpreise festgesetzt werden. § 2. Weigert sich trotz Aufforderung der zuständigen Behörde ein Verkäufer der im § 1 genannten Gegenstände, sie zu den festgesetzten Höchstpreisen zu verkaufen, so kann die zuständige Behörde ihn verurteilen und auf Rechnung und Kosten des Verkäufers zu den festgesetzten Höchstpreisen verkaufen, soweit sie nicht für dessen eigenen Bedarf nötig sind. § 3. Die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bestimmten Behörden erlassen die erforderlichen Anordnungen und Ausführungen. § 4. Wer die nach § 1 festgesetzten Höchstpreise überschreitet oder den nach § 3 erlassenen Ausführungsbestimmungen zuwiderhandelt oder Vorräte an derartigen Gegenständen verheimlicht oder der Aufforderung der zuständigen Behörde nach § 2 nicht nachkommt, wird mit Geldstrafe bis zu dreitausend Mark oder im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis zu sechs Monaten bestraft. — Die so betroffenen Vorkehrungen dürfen genügen, die Gegenstände des täglichen Bedarfs der Bevölkerung zu angemessenen Preisen zur Verfügung zu stellen.

Das Darlehnskassengesetz schreibt, um namentlich Störungen in den Handels- und Gewerbebetrieben zu begegnen, Darlehnskassen vor, welche sich bereits in den Jahren 1866 und 1870 bewährt haben. Für den Betrag der bewilligten Darlehen wird ein besonderes Geldzeichen, „Darlehnskassenschein“, ausgegeben. Diese Scheine werden bei allen öffentlichen Kassen (im Privatverkehr tritt ein Zwang zu deren Annahme nicht ein) nach ihrem vollen Nennwert in Zahlung genommen, sie vermehren so die Umlaufmittel und schütten den Metallbestand der Reichsbank. Die Darlehnskassen sollen durchweg den Anstalten der Reichsbank angegliedert werden. Der Höchstbetrag der auszugebenden Darlehnskassenscheine soll 1500 Mill. Mark (in den Jahren 1866 und 1870 nur 90 Mill. Mark) nicht übersteigen. Die Darlehen können nur im Betrage von wenigstens 100 Mark, in der Regel bis zu 3. ausnahmsweise bis zu 6 Monaten gewährt werden. Wird vor Verfallzeit nicht Zahlung geleistet, so kann die Darlehnskasse das Unterpfand verkaufen und sich aus dem Erlös bezahlt machen. Die Darlehnskassenscheine werden auf Beträge von 5 M., 10 M., 20 M. und 50 M. ausgestellt, doch ist beabsichtigt, auch über höhere Beträge sog. Interimsscheine auszufertigen, da, wie es in der Begründung heißt, die im Gesetz vorgesehene Ausgabe von Darlehnskassenscheinen trotz weitgehender Vorbereitungen voraussichtlich mit den erwachsenden Bedürfnissen nicht gleichen Schritt halten wird. Eine genaue Beschreibung der Darlehnskassenscheine wird öffentlich bekannt gemacht werden. Zur Verpfändung werden angenommen Waren, Boden-, Bergwerks- und gewerbliche Erzeugnisse, die nicht dem Verderben ausgesetzt sind, ferner Wertpapiere des Reiches, der Bundesstaaten und inländischer Korporationen und Gesellschaften, ferner Wertpapiere, welche die Hauptverwaltung der Darlehnskassen für zulässig erklärt. Die Verpfändung erfolgt bei Waren usw. bis zur Hälfte, ausnahmsweise bis zu zwei Dritteln ihres Schätzungswertes.

Das Gesetz betreffend Ergänzung der Reichsschuldenordnung sieht die Möglichkeit vor, die im Wege des Kredits zu beschaffenden Geldmittel, und zwar sowohl die nach dem Reichshaushaltsplane zur Bestreitung einmaliger außerordentlicher Ausgaben als auch die zur vorübergehenden Verstärkung der ordentlichen Betriebsmittel der Reichshauptkasse bewilligten durch Ausgabe von Wechseln bereitzustellen. Diese Wechsel sollen, wie die Schuldenordnungs- und Schatzanweisungen, von der Reichsschuldenverwaltung ausgefertigt werden.

Durch eine Novelle zum Münzgesetz wird bis auf weiteres bestimmt, daß von denjenigen Kassen, welche nach dem geltenden Gesetz Goldmünzen gegen Einzahlung von Silbermünzen in Beträgen von mindestens 200 Mark oder von Nickel- oder Kupfermünzen in Beträgen von mindestens 50 Mark auf Verlangen verabsoluten, an

Stelle der Goldmünzen Reichskassenscheine und Reichsbanknoten verabsolutet werden können. Es soll damit verhindert werden, daß der Reichsbank Goldmünzen in beträchtlichem Umfange entzogen werden. Durch ein weiteres Gesetz werden die Reichskassenscheine, für die im Privatverkehr ein Zwang zur Annahme bisher nicht besteht, bis auf weiteres als gesetzliches Zahlungsmittel erklärt. Es geschieht dies, um einer aus grundlosen Befürchtungen oder aus schändlichem Verhalten entspringenden Zurückweisung bei Zahlungsleistungen vorzubeugen. Durch dasselbe Gesetz wird die Verpflichtung der Reichsbank, ihre Noten dem Inhaber gegen deutsche Goldmünzen einzulösen, mit Wirkung vom 31. Juli d. J. aufgehoben. Die Aufrechterhaltung dieser Einlösungspflicht im Kriegsfall würde den Metallvorrat der Reichsbank der Gefahr einer Schwächung durch spekulative Goldentziehungen aussetzen, während das öffentliche Interesse gebietet, den Goldbestand möglichst ungeschmälert zu erhalten, da er in Verbindung mit den gesetzlich als Deckungsmittel zugelassenen, durchgängig soliden Anlagewerten der Bank die Grundlage des Notenkredits und in Verbindung mit der starken Goldzirkulation im freien Verkehr die Grundlage der Landeswährung bildet.

Durch eine Novelle zum Bankgesetz wird die Reichsbank von der Notensteuer von jährlich 5 Proz., ferner davon befreit, daß, soweit die für den nicht bar gedeckten Betrag der umlaufenden Reichsbanknoten erforderliche Deckung in diskontierten Wechseln bestehen muß, diese Wechsel einer zweiten Unterschrift bedürfen.

Weitere Gesetzentwürfe betreffen die Abmilderung von börsenmäßigen Zeitgeschäften in Waren, Verlängerung der Fristen des Wechsel- und Scheckrechts im Falle kriegerischer Ereignisse, Ausnahmen von Beschäftigungsbeschränkungen gewerblicher Arbeiter (um der nicht zum Kriegsdienste herangezogenen männlichen und der weiblichen Bevölkerung in weitestgehendem Maße Beschäftigung zu sichern), Angelegenheiten der Reichsversicherung der Kriegsverwundeten von Zivilbeamten und den Schutz der infolge des Krieges in Wahrnehmung ihrer Rechte behinderten Personen. Alle diese Gesetze treten mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft.

Lösungen der Rätsel aus Nr. 177.

Lösung der Geheimchrift.

(Schlüssel: jede Buchstabengruppe wird von rückwärts gelesen und die Gruppen dann sinngemäß verbunden.)

Das arme Herz, hienieden
Von manchem Sturm bewegt,
Erlangt den wahren Frieden
Nur wenn es nicht mehr schlägt.

(Sall.)

Lösung des Kapselrätsels.

Sommerferien.

Lösung des Ergänzungsrätsels.

Vied, Beil, Stroh, Rest, Ahsel, Festung, Geist, Viel
Wein, Baumwälder, Ehr, Reid, Burst, Rangel.
Liebe ohne Achtung ist wie ein Baum ohne Wurzeln.

Lösung des magischen Quadrats.

D	O	R	A
O	P	E	R
R	E	N	I
A	R	I	E

Lösung der Skatenaufgabe.

Kartenzerteilung:

♠, c10, K, D, 9, 8, 7; ♠A, 10, 9, 8,
♠A, b c d B, aA, D, 9; cA; d10, D,
♠, a8, 7; bK, D, 7; dA, K, 9, 8, 7.
Stat: a10, K.

Spiel:

1. V cD, cA, a8 (-14) 2. H bD, bA, aD.

Der Spieler bleibt im Stich, bis er selbst mit d kommt:
M dD, dK, c10 (-17) — H dA, b10, d10 (-31)

Damit haben die Gegner 62. Abwerfen im 2. Stich würde dem Spieler nichts nützen.

Lösung des Wexierbildes.

In der Baumgruppe, etwa 3 Zentimeter über dem Schwanz.
Man betrachte das Bild von oben.

Lösung des Bilderrätsels.

Parteilührer.

Sind Sie Abonnent dieses Blattes?

So sind Sie nach Maßgabe der Versicherungsbedingungen ohne Weiteres kostenlos gegen tödlichen Unfall oder Ganzinvalidität versichert!

Großer Räumungs-Ausverkauf

Während des Umbaus meiner Geschäftsräume Langgasse 6 habe
ich mein Warenlager in dem provisorischen Laden

Langgasse 35, Ecke Bärenstraße

einem Ausverkauf unterstellt.

Sämtliche Artikel:

Filz- und Strohhüte für Herren und Knaben, Zylinderhüte, Klapphüte, Touristenhüte, Mützen aller Art, Regenschirme, Pelzwaren

sind im Preise ganz bedeutend herabgesetzt. Verkauf nur gegen bar.
Die gekauften Pelzwaren werden auf Wunsch bis 1. Oktober cr. gratis aufbewahrt.

Jacob Müller.

Die Liebe der drei Kirchlein.

Roman von E. Stieler-Marshall.

(Copyright 1914 by Grethlein & Co., G. m. b. H., Leipzig.)
(30. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

11.

Es ist wohl möglich, daß ein Mensch, der fest von sich glaubte, er sei nun reif, stehe im ruhigen Sommerfegen des Lebens, mit einem Mal wieder in Sturm und Drang gerät, in einen Sturm, der seine gesammelten Erfahrungen in alle vier Windrichtungen davon trägt, all seine Weisheit über Bord fegt?

In einen Drang, der Herz und Sinne hebt und treibt und mit schmerzhafter Verwirrung füllt?
Wohl, wohl, wohl ist das möglich, denn der Sommer hat erst die schweren Gewitter, die verheerend in reife Früchte fallen und ihnen mehr Schaden tun können als der Frühlingssturm der jungen Saat.

Kirchlein lief durch die Wälder der jungen Heimat, die Sommernacht war kühl und hell von Mondenlicht, die Wege ihm vertraut, er achtete ihrer nicht, er lief nur, lief, wollte, vor seinen Gedanken fliehen, aber die waren schneller als seine Füße und holten ihn immer wieder ein. Wenn diese Frau frei wäre — — — wenn diese Frau frei wäre! — —

Ihre Nähe vertrage ich nicht mehr — und wenn ich ihr fern bin, dann jagt und peitscht mich die Sehnsucht!
So lief er über die Hügel und sang des Wanderers Nachlied:

„Der du von dem Himmel bist,
Alles Leid und Schmerzen stillest — —
Den, der doppelt elend ist,
Doppelt mit Traurigkeit füllst — — — —“
Ach, Traurigkeit blieb aus in dieser Nacht, und der süße Friede wollte nicht in seine Brust kommen.
Als das Licht des Mondes im Morgenrauschen sich verlor und die Vögel wieder erwachten, da fand sich Kirchlein an einer Waldlichtung gerade über der Stadt, an einem wunderhübschen Aussichtspunkt.
Dort ließ er sich auf einer Bank nieder, müde, achte, doch ohne Hoffnung auf Ruhe.
Der Gipfel, wo er saß, lag kühllich über der Stadt, die

noch in Schleier der Nacht gehüllt war, ein graues unbestimmtes Etwas, kein einzelnes Gebäude war zu unterscheiden.

Dann kam seitwärts von rechts ein heller Schein, der Spitzenreiter vor dem Triumphzug der Sonne. Die Zirruswölken, die im Blau des Himmels wie weiße Schwäne schwammen, färbten sich rötlich — und endlich ging ein Feuerschein im Osten hinter dem Seltal auf.

Da wurde Kirchlein ruhiger, gab sich ganz dem wunder-vollen Schauspiel des Sonnenaufgangs hin.

„So aber...“ dachte er, „ist es mit der Leidenschaft. Ein unbestimmter heller Schein stimmt uns heiter und hoffnungsfroh. Aber dann beginnt alles zu glücken und zu flammen, und mit allgewaltigem Glanz und alles verzehrendem Feuer geht die Sonne der Leidenschaft über dem Herzen auf, siegreich alles unter ihre Macht bendend.“

Er sah lange Zeit dort oben. Das ruhige, strahlenlose, unvergleichliche Rot des heraufsteigenden Sonnenballs verwandelte sich in den Strahlenglanz blendenden, wärmenden Goldes.

Die Schleier über den Tälern schanden dahin. Da lag nun die Stadt, Dach an Dach — spitze Dächer und flache, schiefergraue und ziegelrote — von den beiden ehrwürdigen Kirchen wie von erhabenen Wächtern beschützt — und um das Grau der Straßen legte sich ein schmüder Gürtel von dunkelgrünen Bäumen, auch das feinerne Kleid der Stadt war mit lustigen grünen Tupfen durchsetzt. Still war es noch — krähte nur einmal der Hahn, bellte irgendwo ein Hofhund — und dann stimmten die Glocken der katholischen Kirche das Lied an, das zur Frühmesse rief.

Die Schornsteine waren fast alle noch ohne Rauch, nur wo die Häuser wohnten, da zerflatterte er blau und grau über den Dächern — und ganz dort am rechten Ende, die große Fabrik, die atmete auch noch im Schlaf gewaltig. Dort brannten die Schmiedefener Tag und Nacht. In der Nähe dieser Fabrik, ja, da breitete sich der Park, den er liebte. Und darin schimmerie ein weißes Haus — dort wohnte die Frau, die er...
Nein!

Kirchlein erhob sich. Er hatte nun auch das spitze, ver-nünftliche Dach gesehen, das sein liebes Heim hütete. Dar-unter schliefen seine Kinder. Vielleicht schliefen sie auch nicht, sondern ängstigten sich um ihn. Obgleich sie es noch wissen

mußten, daß er in früheren Jahren manch schöne Sommer-nacht im Freien verlebt hatte. In sehr viel früheren Jah-ren allerdings.

Er hing zu Tale.
„Ich fürchte, es gibt Krieg — einen wilden Krieg...“ sagte er zwischen den Zähnen. Unwillkürlich ballten sich seine Hände zu Fäusten. Krieg gegen das eigene Herz in der Brust. Er fürchtete sich vor den Waffen, die er führen mußte — er durfte da nicht wäherlich sein, zuschlagen mit dem, was er just in die Hand bekam — — —
Einmal hatte er das schon erlebt — —

Arbeit war eine gute Waffe. Aber manchmal — — da reichte sie nicht aus, den Feind zu betäuben, da galt es härtere Mittel —
Ich pfui, wenig schöne Mittel!

Die Kinder saßen beim Frühstück, als er zu ihnen trat. Werner hatte seinen ersten Ferienitag und war in sonniger Laune. Frauchen sah ein bißchen blaß aus, verträumt, übernünftig.

„Du machst ja schöne Geschichten, alter Anabe,“ sagte sie, zierlich ihr Schmelzen in die Tasse tauchend, „Durch-gänger, du. Komm, setz dich jetzt manierlich und artig hin, Minna wird dir Eier kochen; du mußt ja ganz ausgehungert sein.“

„Sein muß es heute Nacht im Walde gewesen sein,“ sagte Werner ganz schelmlich. „Ich wollte, du hättest mich mitgenommen, Alter.“

Kirchlein lächelte, wie ein warmes Behagen über ihn kam. Lächelnd ließ er sich am Tische nieder.

„Na, Gott sei Dank, Kinder, Ihr seid zwei ganz vernünftige Menschen,“ sagte er zufrieden, während Frauchen ihn bediente. „Ich bildete mir plötzlich ein, Ihr könntet etwa Angst um mich haben.“

„Angst, warum denn?“ Werner war ganz verwundert und Frauchen lachte.

„Nein, Wächern wir wissen, daß man um dich keine Angst zu haben braucht. Aber die drüben, die haben wohl nicht gut geschlafen vor Sorge, denn in aller Frühe haben sie den Gustav schon geschickt, nach dir zu fragen.“

„Dann soll Minna bald einmal hinübergehen und sagen, daß ich mich wieder eingefunden habe,“ sagte Kirch-lein, und sein Gesicht hatte sich plötzlich versunkert.

(Fortsetzung folgt.)

Vereinsbank Wiesbaden

E. G. m. b. H.

Eigenes Geschäftsgebäude: Mauritiusstrasse 7.

Fernsprecher: 560, 978

Reichsbank-Girokonto

Telegramm-Adresse: Vereinsbank

Postcheckkonto 250 Frankfurt a. M.

Zur Reisezeit empfohlen:

Kreditbriefe, Schecks

Fremde Geldsorten

Eiserne Schrankfächer

unter Mitverschlus der Mieter

Aufbewahrung von offenen

und geschlossenen Depots

in unserem feuer- und diebstahlsicheren

Stahlpanzergewölbe.

1150

847

Am besten und billigsten kauft man getragene und neue

Schuhe und Kleider

bei 4314

Pius Schneider Wwe.

Wiesbaden, Hochstättenstrasse 16

direkt am Michaelsberg.

Miet-Auto

für große u. kleine Touren bei Tag und Nacht.

Zahnstraße 3. 5555 Telefon 1910.

Partie

Seegrasmatraken

sowie Woll- u. Kapotmatraken am Lager.

Matrakenfabrik Solighaus,

J. 2701 Waldstraße 16.

1580 — Jede Frau — auch gebrauchte in besond. Fällen mein viel empfohlenes Mittel M 3.50 und M 5.50. Viele Anerkennung, auch Ver-sand geg. Nachn. überall hin. Medizin, Drogerie Hch. Becattus, Berlin, Schönhauser Allee 134b.

Prima Schwarzenholz

zum Selbstbad, per Rentner 1.20 M. frei Haus nur bei P. Debus, Blücherstr. 14. 4315

Luhns
Wasch-Extrakt mit Rotband
Salm-Terp-Kern-
„Luhns“-Seife
Abraden-Bimsstein
Seife 40 Pf.
Luhns Seifen-Fabriken-Barmen

Hof Schleiersbach Postbränf.-Crumbach
f. Obm. Idealer Landaufenthalt.
Freiluftb. Prosy. d. S. Böhm. 8871

Remstal-Sprudel

hervorragendes, stark moussierendes

Mineral-Tafelwasser

zur Mischung mit Wein etc. besonders geeignet.

B. 704

Vertreter: Carl Dillenberger, Mineralwasserhandlung, Wiesbaden, Blücherstr. 18. Telefon Nr. 2697.

J. Egemann, Schneider, Westendstr. 3

verarbeitet mitgebrachte Stoffe. Preis für Anzug m. Jackett 28 M. komplett 45 M. Damenleid 20 M., komplett 30 M. Rolle Garantie für Eis u. Verarbeitung. (Lieferungen.) Postkarte genügt. 1590

Rollkomptoir d. ver. Spediteure G. m. b. H.

Spediteure der Königl. Preuss. Staatsbahn.

Abholung und Spedition von Gütern und Reiseeffekten zu bahnamtlich festgesetzten Gebühren. — Versicherungen. — Ver-zollungen. — Rollfuhrwerk. — Bureau: Südbahnhof. Telefon 917 u. 1964.

So was Gutes



wie die Kuckuck-Glocke gibt es so leicht nicht. Wir haben sie. Un-ver-säumt sollten Sie sich daher nach Sturm-vogel erkundigen. Neueste Fahrrad-modelle mit Ringlager u. Dauerschmierung, Nähmaschinen aller Systeme, haltbare Pneumatiks, gute Laternen, Pedale, derbe Ketten und viele Neuheiten. Fordern Sie den Katalog. Unsere Vertretung G.R.1b ist lohnend. G.R.1a

Deutsche Fahrradwerke Sturm-vogel Gebr. Grüttner, Berlin-Halensee 232.

Alt und jung macht die Erfahrung
das Original Schmidt's Wasch-Maschine un-bes-tritten die Beste und daher im Gebrauch die Billigste ist. Mehr als 1/4 Million bereits geliefert.
Verkaufs-stellen weist nach C. Koch, Berlinburg

Für Wöchnerinnen.

Gummi-Betteinlagen, garant. wasserd., v. 1.50 Mk. a. p. Mtr. Holzwooll-Unterlagen. Niederkuntisbinden. Umstandsleibbinden. Bettpfannen von 2 Mk an. Irrigateure, kompl., von 1.25 Mk. an. Cresolseife, Lysoform, Lyrol. Fieb.-Thermom. v. 1 Mk. an. Verbandwatte, chem. rein. Verlangen Sie beim Einkauf meine „kompletten Ausrüstungen“, welche sachgemäss ausgeführt werden

Damenbedienung. 2811
Chr. Tauber Nachf., R. Petermann, Fernspr. 717. Nassovia-Drogerie. Kirchgasse 20.

„Niederländer-Dampfschiffahrt.“



Auszug aus dem Personentarif

Fahrpreise ab von Biebrich:

	Einfache Reise	Hin- u. Rückreise	
	Salon	Vorkaj.	Salon
Coblenz	3.60	2.40	6.— 3.80
Bonn	6.50	4.30	10.20 6.50
Köln	7.50	5.—	12.— 7.50
Rotterdam	14.50	9.50	
London	36.20	23.—	62.25 39.80
Hull	29.90		54.10

Schlafkabinen (2 Betten) Biebrich-Rotter-dam M. 10.—, Köln-Rotterdam M. 6.—, 85 Pfg. pro Bett extra. Vorausbestellung erforderlich.

Hervorragende Restaurationsbetriebe.

Abfahrten von Biebrich stromabwärts:

Wochentags . . . 6.20 bis Schnellfahrt täglich
Sonn- u. Feiertags 7.20 Rotterdam 9.35 bis Köln
Anschluss nach London und Hull täglich 4.20 Boot, weiter nach ansser Sonntags Rotterdam, London u. Hull

Sämtliche Dampfer sind mit Schlafkabinen versehen.

Trauringe

Uhren, Gold- und Silberwaren

Eigene Reparaturwerkstätte.

Paul Jäntsche,

3 Faulbrunnenstr. 3.



Kalter Aufschnitt

in allen Preislagen täglich frisch.

Carl Harth

Teleph. 382. Hoflieferant Marktstr. 11.
Sr. Durchl. d. Fürst. u. Lippe-Detmold.

Wiesbadener Verlags-Anstalt G. m. b. H.

Wiesbaden

- Anfertigung von Druck-arbeiten für den ge-schäftlichen Bedarf wie:
- Zirkulare Prospekt-illustrierte Kataloge
- Rechnungen Emp-felungs-Karten
- Brief-bogen Reisevisen usw.
- Anfertigung von Druck-arbeiten für den ge-schäftlichen Verkehr:
- Geburts-, Verlobungs- und Ver-mählungs-Anzeigen
- Hochzeits-Zeitungen Ein-ladungen
- Menue Speise- und Wein-karten usw.
- Anfertigung von Klebe-adressen u. Etiketten für alle Branchen
- Herstellung von Kunst-, Farben- u. Prägedruck
- Herstellung von Werk- und Massen-druck
- Leistungs-fähiges Institut für feine Plakate
- Buchdruckerei

Für das als Kriegslazarett dienende Kaiser-Wilhelm-Heim bei Station Chausseehaus sind weitere 130 Betten, die in den bisherigen Gesellschaftsräumen Aufstellung finden sollen, notwendig.

Wir sprechen hiermit die Bitte aus, uns geeignete Betten nebst Matratzen und Wäsche kostenfrei überlassen zu wollen. Bereitwilligkeits-Erklärungen wolle man gütigst sofort an die Geschäftsstelle der Gesellschaft, Friedrichstraße 27, gelangen lassen.

Deutsche Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheime Präsidium.

4537

Mitbürger.

Die mit dem plötzlichen Eintritt des Krieges vielfach einsetzende Kopflosigkeit ist wieder ruhiger Besonnenheit gewichen. Insbesondere aber hat der stürmische Andrang an die Kassen und Banken aufgehört und ruhiger Geschäftsgang findet auch dort wieder statt. Noch aber fehlt dem Verkehr das Geld, das den Banken entzogen wurde. Hierdurch sind große Schwierigkeiten in der Zahlungsweise entstanden, die leicht behoben werden, wenn das entzogene

Geld an die Banken zurückgezahlt

wird. Diese Maßnahme ist ohne jede Gefahr. Im Gegenteil ist das Geld umso sicherer aufbewahrt als dort. Dringend ersuchen wir daher alle, welche noch abgehobenes Geld verwahren, es im Interesse unseres gesamten Verkehrslebens den Banken zurückzubringen. Wirke jeder mit, die schwierigen Verhältnisse zu erleichtern.

Wiesbaden, den 5. August 1914.

Der Oberbürgermeister.
Gläffing.

Der Stadtverordnetenvorsteher.
Dr. Alberti.

173/3

In Anbetracht der Kriegslage stellen wir allen irgendwie bedürftigen Ehefrauen unser Wohnheim (Schöne Aussicht 34) für die Zeit der Verbindung und des Wochenbetts unentgeltlich zur Verfügung. Meldungen daselbst.

Die Vorsitzende.
Frau v. Hochwächter.

Allgemeine Ortskrankenkasse.

Von Montag, den 10. August cr., ab sind bis auf weiteres die Geschäftsräume, Blücherstraße 12, nur von vormittags 10-12^{1/2} und von 3-5 Uhr nachmittags für das Publikum geöffnet.

Mit Rücksicht auf die außerordentlichen Anforderungen, die zur Zeit an die Kasse gestellt werden, ersuchen wir dringend, die noch rückständigen Beiträge umgehend einzahlen zu wollen.

Der Kassenvorstand.

Samariter-Abteilung.

Montag, den 10. August, vormittags 11 Uhr in der Aula des Lyzeums I am Schloßplatz:

Versammlung

aller der Damen, die sich für die Kurse zur Ausbildung in der Krankenpflege gemeldet haben.

Frau Wilhelmi, Vorsitzende.

4541

Verzeichnis

4534

der Bar-Gaben für das Rote Kreuz am 4. u. 5. August.

Von Wangenheim, Dreifrau 100 M.; Anb. Bankbuchhalter für die Beamten der Dresdner Bank 11 M.; R. N. 8 M.; Fr. Grohmann 500 M.; Guit. Nanten, Rentner 1000 M.; Herm. Schmidt 13 M.; Frau Rubelski 10 M.; Frau Rumschott 10 M.; Fr. Ruffet 10 M.; Hotel Weyer, Goldener Brunnen 2000 M.; Ab. Umber 100 M.; Frau Weichard 20 M.; Fr. Winkler 25 M.; Fr. Schmidt 25 M.; Konst. Wenzel 100 M.; Wenzel Otto, Frau u. Sohn 20 M.; Gg. Guba 500 M.; Coesler 50 M.; Wels, Dg. 100 M.; Ch. Harry 50 M.; Funtke Wwe. 40 M.; Lebr. Fr. 5 M.; Glücklich, J. Ch. 5 M.; Wäckeren 5 M.; R. N. 10 M.; Frau Dr. Grohmann 100 M.; Dr. Marburg 200 M.; Fr. Römer 100 M.; Wils. Born 15 M.; Frau Pagenstecher 100 M.; Professor Pende 20 M.; Fr. Schröder 8 M.; Fr. Quigel 100 M.; W. Schner 20 M.; Frau Schneider van Veel 5 M.; Frau Reding 5 M.; Robn. Geh. Rat 150 M.; Kaiser-Franzosen Dienstag 20 M.; Chr. Vöber 22 M.; E. Schiffer 100 M.; Fr. Jaroisch 10 M.; Fr. v. d. Wemse 2 M.; Fr. Wille 40 M.; von Jbell, Oberbürgermeister 200 M.; Rutschmeyer 200 M.; Rutschmeyer 200 M.; Weissfennig 10 M.; Remelsen 100 M.; Klein 20 M.; B. Wehr 3 M.; Ch. Nanten 500 M.; Dr. Salis 10 M.; Ws 1000 M.; D. Wenzel 20 M.; Fr. v. Start 100 M.; Dr. v. Brenhold 100 M.; Fr. A. Pöschke 100 M.; Frau Ramm 100 M.; Frau Pfaffenborn 3 M.; Herr Jüttel 50 M.; Frau Wegg 200 M.; Justizrat Dr. Alberti 100 M.; Guit. Develmann 100 M.; Fris Bollmer 100 M.; Justizrat Dr. Rohmelt 500 M.; Frau Kunde 40 M.; Fr. Lebr 5 M.; Zusammen 9871 M.

Städtisches Lyzeum I (Schloßplatz).

Die Schülerinnen des Lyzeums (Kl. IV—II), des Oberlyzeums und der Studienanstalt versammeln sich am nächsten Montag, den 10. August, morgens 9 Uhr in der Aula der Schule.

Der Direktor: Prof. Schlitt.

4532

Damen und Herren ist zum Beiraten stets gute Gelegenheit geboten durch Frau Pfeiffer Nachf. Frankfurt a. M. Mainser Landstraße 71. 1.

Bei Appetitlosigkeit, Mischsucht, Magen- oder Nervenleiden, Scharbothen, Gicht, Rheumatismus, Nerven, nach Stunden verlangen Sie freie Sendung der Provette über

Graco-Produkte

durch Frau Mera, Wiesbaden, Rothbrunner Straße 31.

Trauer-Hüte u. Schleier

in reicher und gediegener Auswahl
Adolf Koerwer Nachf.,
Inh.: Verh. Köhr
Wiesbaden, Langgasse 9.
Telephon 111.

Allen Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, meinen herzensguten Mann, unseren tiefgeliebten Vater, Schwiegereltern, Brüder, Schwager und Onkel

Herrn Gustav Briest

nach kurzem schweren Leiden in die Ewigkeit abzurufen. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Frau Marie Briest Wwe., geb. Ellmann
und Kinder.

Die Beerdigung findet Montag, den 10. Aug. 1914, mittags um 2.30 Uhr auf dem Südfriedhof statt.

Veränderungen im Familienstand Wiesbaden.

Gehtorb:

Am 1. August: Barbier Heinrich Rhins, 30 J. Wwe. Elisabeth Friedrich, geb. Eichel, 73 J. — Am 2. August: Amalie Friedrich Schumacher, 74 J. Frau Menges, 5 J. Landmann Wilhelm Wex, 58 J. Invaliden August Gnad, 79 J. Elsa Gruber, 19 J. — Am 3. August: Wwe. Marie Wendrich, geb. Wau, 60 J. Salzerin Johanne Rattermann, 62 J. Wwe. Katharine Densch, geb. Gancornel, 83 J. Amalie Johann Schler, 74 J. Hinmarat a. D. Heinrich Ulog, 82 J. — Am 4. August: Kaufmann Ludwig Herold, 51 J. Privatier Marie Welter, 71 J. Rentner Salomon Lufmann, 60 J. — Am 5. August: Wwe. Marie Giller, geb. Genter, 80 J. Dachdeckermeister Johann Goltian, 60 J. Magistrats-Beauftragter Friedrich Brenner, 60 J. Tiefbauunternehmer Johann Tröber, 70 J. Schulmacher Peter Schäfer, 73 J.

Plakate

in jeder Ausdrucksform liefert schnell und preiswürdig
Wiesbadener Verlags-Anstalt
Nikolastr. 11. Mauritiusstr. 12.

Ein Angebot sondergleichen!

4495

Grosse Gelegenheitskäufe durch ganz aussergewöhnlich günstigen
Einkauf, sowie gewaltig reduzierter Lagerbestände.

Selten günstige Gelegenheit!

Moderne Damen-Halbschuhe
Knopf und Schnür, Derby und Laddkappen . . . **3.85**
Moderne Boxleder-Damenstiefel
mit und ohne Laddkappen, zum Aussuchen . . . **4.50**
Herrenstiefel, Rest- und Einzelpaare
45-46 früher Wert bis 10.50, jetzt zum Aussuchen **4.85**

Qualitäten besonders beachten!

Braune Ziegenleder-Kinderstiefel
Derby, Laddkappen, mod. Form, 31-35 **3.95**, 27-30 **3.50**
Strapazierstiefel für Kinder
schöne Normalform, sehr kräftig, 31-35 **3.95**, 27-30 **3.50**
Sandalen, genähte Sohlen, breite Form
36-42 **2.85** 31-35 **2.45** 27-30 **2.25** 25-26 **1.95** 23-24 **1.75** 21-22 **1.45**

Noch viele andere Angebote! — Die eigentlichen Werte sind bedeutend höher.

Kuhns Schuhgeschäfte

Bleichstr. 11. - Wellritzstr. 26. - Telefon 6236.



Kurhaus Wiesbaden.

(Mitgeteilt von dem Verkehrsbureau.)
Sonntag, 9. August:
Nachmittags 4½ Uhr:

Abonnements-Konzert
Städtisches Kurorchester.
Leitung: Herr Herm. Irmer, Städt. Kurkapellmeister.
1. Choral: Wer nur den lieben Gott lässt walten.
2. Ouverture zur Oper „Tannhäuser“ R. Wagner
3. Das deutsche Lied J. W. Kalliwoda
4. Unsere Marine, Marsch R. Modes
5. Variationen aus dem Kaiser-Quartett Jos. Haydn
6. Potpourri über patriotische Lieder A. Conradi.

Abends 8½ Uhr:

Abonnements-Konzert
Städtisches Kurorchester.
Leitung: Herr Herm. Irmer, Städt. Kurkapellmeister.
1. Choral: Gott des Himmels und der Erden
2. Meeresstille und glückliche Fahrt, Ouverture F. Mendelssohn
3. Einleitung und Chor aus der Oper „Lohengrin“ R. Wagner
4. Es braust ein Ruf wie Donnerhall
5. Durch Kampf zum Sieg, Marsch F. v. Blon
6. Nationalhymne.

Montag, 10. August:
Nachm. 4½ Uhr:

Abonnements-Konzert
Städtisches Kurorchester.
Leitung: Herr Herm. Irmer, Städt. Kurkapellmeister.
1. Choral: Was Gott tut, das ist wohlgetan
2. Vorspiel zur Oper „Die Loreley“ M. Bruch
3. Deutscher Krieger-Marsch Joh. Strauss
4. Arie aus „Rinaldo“ G. F. Händel
5. Patriotisches Potpourri Seidenglanz
6. Pariser Einzugsmarsch.

Apfelwein

verkauft an Wirt u. Private im Hof
Wilhelm Höfner,
Karlsruher Hof.

Marcus Berlé & Co.

Gegründet 1829. **Bankhaus** Tel. 25 u. 6518
Wilhelmstrasse 38.
Seit 1873 kommanditirt von der Deutschen Vereinsbank, Frankfurt a. M.
An- und Verkauf von Wertpapieren, Schecks und Wechseln. 81/1
Neuerbautes grosses Stahlkammer-Gewölbe.

Vollmacht!

Unsere Mitglieder und Kunden, welche zum Kriegsdienst eingezogen sind oder werden, ersuchen wir dringend in ihrem eigenen Interesse zur Abwicklung aller Geschäfte einen Bevollmächtigten zu bestellen. Formulare zur Vollmacht bei der Vereinsbank stehen kostenlos zur Verfügung.
Der Mangel einer Vollmacht kann zu den größten Verlegenheiten unserer Geschäftsfreunde führen.

Wiesbaden, den 7. August 1914.

Vereinsbank Wiesbaden

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung.

84/5

Weis.

Mergenthal.

Die Geschäftszimmer des Reserve-Lazarets I

befinden sich

Mainzer Straße 3. Fernspr. Nr. 6115.

Abends 8½ Uhr:

Abonnements-Konzert
Städtisches Kurorchester
Leitung: Herr Herm. Irmer, Städt. Kurkapellmeister.
1. Choral: Nun bitten wir den heiligen Geist
2. Ouverture zur Oper „Tannhäuser“ G. Rossini
3. Zur Parade, Marsch E. Wemheuer
4. Traumpantomime a. „Hänsel und Gretel“ E. Humperdinck
5. Air J. S. Bach
6. Zwei historische Märsche.

Otto Baumgarten's

Damen-Konzert-Orchester

6 Damen, 2 Herren, müssen Sie gehört haben.

Täglich 7 Uhr: Sonntags 4 Uhr:

Konzert im Erbprinz

im Mauritianusplatz.

Bettfedern-Reinigungsanstalt

Rauera, 15. allernueste großartige Maschinenanl. m. elektr. Betrieb. Toten- u. Krankebetten w. n. augen. Federleinen, Gardent billigt. 4396

Phrenologin Frau Löwisch

Schiersteiner Str. 11. Rth. D. v. Täglich zu sprechen. 4317

Phrenologin Frau Richardt

19jähriger Beruf, wohnt Bagemannstr. 33. f. 2700

Die ersten Benol-Wagentropfen

von fester Wirkung bei Verdauungsstörungen, verdorbenem Magen, Leibschmerzen, Appetitlosigkeit, Verstopfung, Blähungen, Sodbrennen etc. etc. sind zu haben in der Apotheke. Louis Kimmel, Ecke Röder- u. Nerostrasse 40. Telefon 3953. Zahlreiche Anerkennungs- und Dankschreiben. Flasche 1 Mk.

Wiesbadener Automobil-Club

G. B.

Die verehrlichen Mitglieder und sonstigen Automobilisten werden hiermit aufgefordert, die noch nicht für das Heer ausgehobenen Kraftwagen mit Führer der Militärbehörde zur Verfügung zu stellen und zu diesem Zweck die Fahrzeuge vor dem Bezirkskommando oder den Kasernen unter Meldung vorfahren zu lassen.

1853

4533

Der Vorstand.

Gastwirte!

Den heutigen Zeitverhältnissen Rechnung tragend und von dem von uns stets gepflegten Gedanken geleitet, dass es einem deutschen Gastwirte unwürdig ist, dem übermässigen Alkoholgenuss Vorschub zu leisten, machen wir es unseren Mitgliedern zur Pflicht, mit erhöhter Umsicht sich in diesem Sinne zu betätigen und nach jeder Richtung hin erzieherisch zu wirken. Ferner bitten wir unsere Mitglieder, soweit es in ihren Kräften steht, in dieser für unser Vaterland und engeren Heimat so schweren Zeit im vaterländischen Geiste tätig zu sein.

Der Vorstand des Gastwirte-Vereins
Wiesbaden und Umgegend.

4542

Der Verband der evangelischen Vereine der Stadt Wiesbaden

richtet in dieser ersten schweren Zeit an alle angeschlossenen Vereine die herzlichste und dringende Bitte, mit aller Kraft und Treue sich in den Dienst des bedrohten Vaterlandes zu stellen. Im Interesse eines möglichst einheitlichen Vorgehens in der ganzen Reichweite wird es am Platzen sein, dass die einzelnen Vereine sich in dieser Arbeit den bestehenden großen Organisationen, etwa dem vaterländischen Frauenverein oder dem „Roten Kreuz“, anschließen.

Wir zweifeln nicht, dass jeder Verein und auch jeder Einzelne in edelstem Geiste seine Schuldigkeit tut auf dem Posten, da Gott der Herr ihn hingestellt hat.

Lasst uns arbeiten und nicht müde werden! Lasst uns aber auch betende Hände emporheben für unsere tapferen Krieger, für unseren geliebten Kaiser und unser bedrohtes Vaterland!

Wiesbaden, den 7. August 1914.

Namens des Engeren Ausschusses:

Der Vorsitzende:
Diehl, Pfarrer.

Der Schriftführer:
Keerl, Rechnungsrat.

4539

Bekanntmachung.
Ich mache darauf aufmerksam, dass alle Geschäfte, welche Annahme von Papiergeld, Vermehrung oder Veräußerung von Lebensmitteln, rückstandslos geschlossen werden.
Die Befreiung von Höchstpreisen für die wichtigsten Lebensmittel behalte ich mir nötigenfalls vor.
Mainz, den 8. August 1914.
Der Gouverneur: von Kethen, General der Infanterie.

Bekanntmachung.
Die durch die Presse verbreitete, meist haltlose Nachrichten über Spionageverfälschungen, Kraftwagenfahrten feindlicher Soldaten und verkleideter Offiziere, Millionentransporte in Kraftwagen und dergleichen haben in der Bevölkerung eine übertriebene Beunruhigung hervorgerufen.
Nachdem jetzt seit sieben Tagen alle Grenzen des Reichs militärisch streng bewacht sind, ist die Gefahr, die durch feindlichen Automobil-Verkehr entstehen kann, so gut wie gänzlich beseitigt.
Die Behörde der Gemeinden hat aus patriotischen Rücksichten eine Bewachung und Sperrung der Straßen, namentlich gegen den Autoverkehr durchgeföhrt, die sich an einer schweren Schädigung aller wirtschaftlichen und auch militärischen Interessen ausgemacht hat. Vielfach haben die Gemeinden die Bewachungsmannschaften ausgesetzt, jedoch in vielen Fällen eine ernste Gefahr für alle Kraftwagenbenutzer, namentlich auch für Offiziere und Militärpersonen in Uniform entstanden.
Ich verbiete deshalb hiermit feindliche, den Verkehr einschränkende, nicht von mir persönlich angeordneten Ueberwachungen und Sperrungen auf den Straßen. Für jede Ueberwachung und Sperrung werde ich die Disziplinarstrafe zur Rechenschaft ziehen, nötigenfalls durch Absetzung.
Vorliegendes ist in allen Gemeinden meines Befehlssprekts so schnell wie möglich bekannt zu machen.
Mainz, den 8. August 1914.
Der Gouverneur: von Kethen, General der Infanterie.

1874

Bekanntmachung.
Die Stadt Wiesbaden hat Einquartierungen jederzeit zu erwarten. Es ist nicht möglich, jeden einzelnen vorher davon zu benachrichtigen. Jedermann, ob Hausbesitzer oder Mieter, ist darauf einzurichten, jederzeit Einquartierung zu übernehmen. Im Durchschnitt kommt ein Mann auf eine mittlere Wohnung. Die Militärverwaltung verfügt die Verteilung auf die Straßen nicht die Stadt. Sondernwünschen kann nicht entgegen werden.
Der Hauseigentümer muss für nicht von ihm selbst bewohnte Häuser je einen Vertreter bestellen, er ist berechtigt, die Uebernahme der Einquartierungsmassnahmen heranzuziehen. Frühzeitiges Einverständnis mit den Mietern ist dringend geboten.
Der feine Einquartierung anderweitig unterbringen kann auf dem Rathaus, Zimmer 48, die Bitte der Uebernehmen Quartiere einreichen. Jedem eine direkte Unterbringung oder weitere Vermittlung durch die städtischen Behörden ist anlässlich ausgeschrieben.
Gegen Vorlage der Quartierkarten erfolgt später nach besonderer Bekanntmachung die Auszahlung der geldlichen Entschädigung durch die Stadthauptkasse.
Es darf wohl bestimmt erwartet werden, dass die Einquartierung unserer Stadt mit Stolz und Dankbarkeit dafür sorgen, dass die ermüdeten Vaterlandsverteidiger rasch in ihrer Quartierung Versorgung und Ruhe finden. Keinenfalls darf es vorkommen, dass die Truppen erst nach langem Umherlaufen Quartier erhalten.

Wiesbaden, den 7. August 1914

Der Oberbürgermeister.